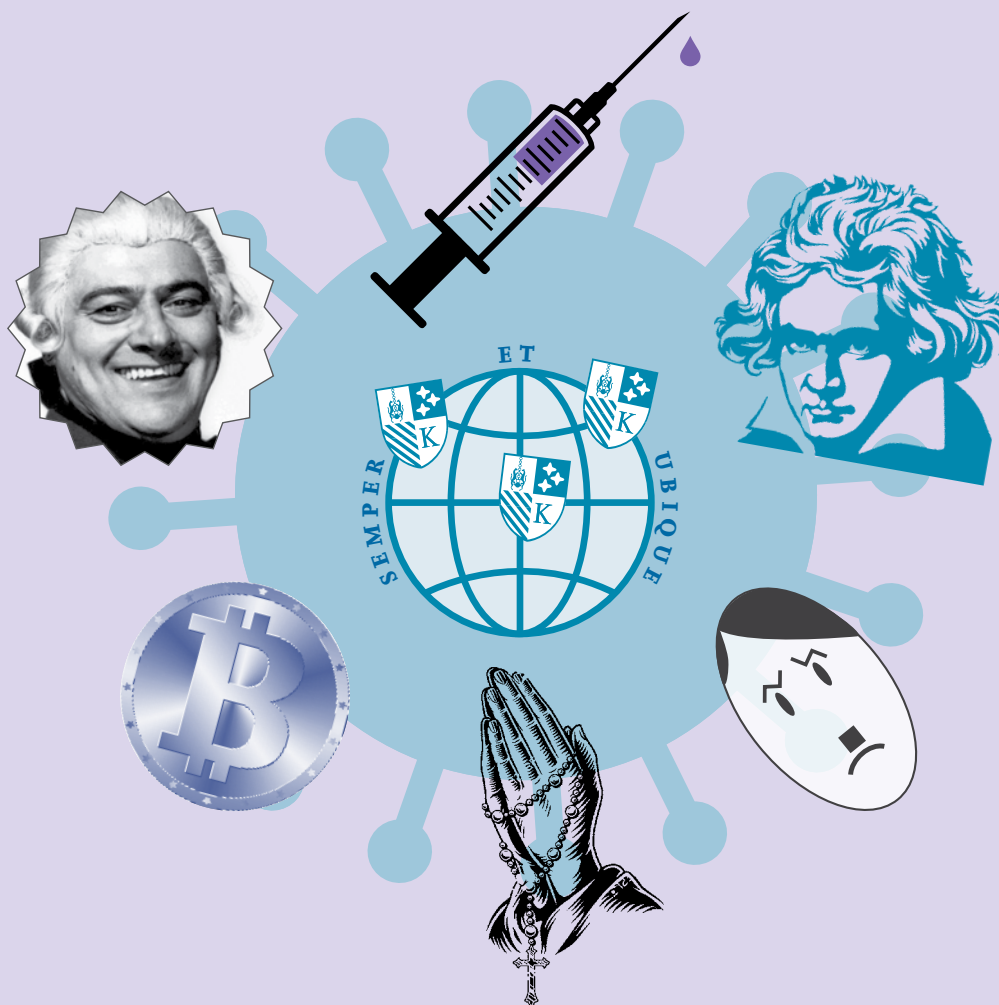




Altkalksburger

Das Magazin der Alt-Jesuitenschülerinnen und -schüler



Globalburg

Die Kalksburger Weltkarte

13–15

**Der neueste Kryptohype
und seine Folgen**

Dr. Beat Weber im Gespräch

12

„Ich lade gern mir Gäste ein“

Intendant der Seefestspiele Mörbisch
Univ.-Prof. Peter Edelmann (MJ80)

8

**Beethoven starb an
seinem Geiz**

Univ. Prof. Dr. Christian Reiter

10

Inhalt

- 4 „WIE GEHT ES WEITER NACH CORONA?“ – TEIL 4
Wir werden geimpft, gibt es noch Fragen?
AKV Webinar: Dipl.-Ing. Dr. Oliver Dinstl, MBA (MJ87)
im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)
- 6 „WIE GEHT ES WEITER NACH CORONA?“ – TEIL 5
„Gesamtgesellschaftlicher Dialog statt Pressekonferenzen“
AKV Webinar: Bernhard Kittel
im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)
- 7 **Hitlers Vater: Wie der Sohn zum Diktator wurde**
Webinar mit dem Historiker Roman Sandgruber
- 8 **„Ich lade gern mir Gäste ein“**
Einblicke, Anekdoten, Hintergründe und Musikstücke aus der wunderbaren Welt der Operette. Der Intendant der Seefestspiele MÖRBISCH Univ.-Prof. Peter Edelmann, (MJ80) im Gespräch mit dem Kultur-Journalisten Franz Wagner.
- 10 **Beethoven starb an seinem Geiz**
AKV Webinar: Univ. Prof. Dr. Christian Reiter
im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)
- 11 **Neue Mitglieder des Vorstands**
Alexandra Kijek (MJ17) und Mag. Dale Martin (MJ76)
- 12 **Der neueste Kryptohype und seine Folgen**
Dr. Beat Weber (ÖNB)
im Gespräch mit Wolfgang Duchatzek (MJ68)
- 13 **Globalburg: Die Kalksburger Weltkarte** (Seiten 14+15)
- 16 **SPOT ON**
Julia Prinzhorn (MJ11) – weltweit und Allroundlerin
- 18 **ALLES WISSER**
»Göttlicher Weinbauer«
- 19 **BEKANNTE JESUITEN**
P. Johannes Mühlsteiger SJ (1926–2020),
Professor für Kirchenrecht, Innsbruck
- 20 **KALKSBURG HISTORISCH**
Johannes Baptist (von) Trentini (1909–2005)
Hobbyarchäologe, Unternehmer, Philanthrop
- 21 **AUS DEM KOLLEGIUM**
Ein Osterspaziergang
oder das zweite Ostern mit Corona
- 22 **12 MONATE – 5 BÜCHER**
– Die Amazon Versuchung
- 24 **Einkehrnachmittag mit P. Martin Rauch**
Vom Heilig-Geist-Rosenkranz
zum postmodernen Beichtspiegel
- 24 **Leserbriefe**
- 26 **Memento, Nachrufe**
- 28 **Spenden / Das Schwarze Brett**

Club-Termine

Freitag, 23. April 2021, 18.30 Uhr / Webinar

»Jugend in Zeiten der Pandemie« **Mag. Irene Pichler**,
Direktorin des Kollegiums Kalksburg, zu Gast

Sonntag, 25. April 2021, 10.00 Uhr

ZUM 500. GEBURTSTAG DES HL. PETRUS CANISIUS
Feierlicher Gottesdienst mit **Bischof Hermann Glettler**
im Dom St. Jakob in Innsbruck

Montag, 26. April 2021, 19.00 Uhr im Aloisianum

im Festsaal des Aloisianums am Freinberg in Linz:
Vortrag von **P. Andreas Batlogg SJ** im Rahmen des
„FORUM ALOISIANUM“

Dienstag, 27. April 2021, 19.00 Uhr

FESTGOTTESDIENSTE zur Gründung der
Zentraleuropäischen Jesuitenprovinz
18 Uhr: Linz, Alter Dom und Wien-Lainz
19 Uhr: im Grazer Dom und in der Jesuitenkirche Innsbruck

Donnerstag, 29. April 2021, 19.00 Uhr / webinar

»Geheimgesellschaft oder Heiligung des Alltags?«
Mag. Dr. Robert Weber, Regionalvikar des OPUS DEI
für Österreich, Ungarn und Rumänien, zu Gast.
Moderation: Witold Szymanski (MJ79)

Montag, 3. Mai 2021, 19.00 Uhr / Live Stream

»Europa nach Corona« – der bekannte Europaexperte
und Politologe **Ivan Krastev** zu Gast

Mittwoch, 5. Mai 2021, 19.00 Uhr / Webinar

»Die Zerbrechlichkeit der Welt« mit **Univ.-Prof. Mag.**
DDr. Stefan Thurner, Physiker und Komplexitäts-
forscher sowie Österr. Wissenschaftler des Jahres 2017

Montag, 10. Mai 2021, 18.00 – 19.30 Uhr

Feierlicher Gottesdienst im Stephansdom
mit **Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn**
anlässlich des CANISIUS-JUBILÄUMS (1521–2021)

Montag, 17. Mai 2021, 19.00 Uhr

OKTAVANER-COCKTAIL Wir begrüßen die Maturanten
des Kollegiums Kalksburg im Club.

Mittwoch, 19. Mai 2021, 19.00 Uhr / Live Stream

»Seltsame Nachbarn«
Botschafter der Bundesrepublik Deutschland
S.E. Herr Botschafter Ralf Beste zu Gast.
Moderation: Karl Stipsicz (MJ77)

Dienstag, 8. Juni 2021, 19.00 Uhr / Live Stream

»Die digitale Zukunft des ORF«
mit **Dir. Thomas Prantner** (MJ83).
Moderation: Wolfgang Chlud (MJ83)

Donnerstag, 1. Juli 2021, 17.00–20.00 Uhr

SAISONAUSKLANG beim Heurigen Steinklammer
in 1230 Wien-Mauer, Jesuitensteig 28
ANMELDUNG BITTE BIS ZUM 28. JUNI, damit wir
genügend Plätze reservieren können.

BITTE UM ANMELDUNG ZU DEN VERANSTALTUNGEN

Telefonisch 0664/527 42 44 (Clubsekretariat)
oder per Email: info@altkalksburger.org
oder online: www.altkalksburger.org
oder über die AKV-APP

Nur wenige von uns dürften die folgende Szene nicht kennen: Ein Vortragender, ganz locker in dunklen Jeans, weißem Hemd und Sneakers, schaut mit suggestiv-frischem Blick auf uns herunter: Wir, das sind Beamte, Manager, Lehrer, Unternehmer, Ärzte. Wir hören ihm sehr aufmerksam zu. Er ist ja schließlich bekannter Spitzensportler, Trainer oder erfahrener Unternehmensberater. Oder alles drei in einer Person. Es beeindruckt die Logik des Vortrages, das „Aha-Erlebnis“ und die Fähigkeit des Vortragenden, auf den leisesten Zweifel sofort eine Antwort zu wissen, die kaum Raum für Widerspruch lässt. „Empathie“, „kommunizieren“, „andere einbinden“, „jeder kann zum Gelingen beitragen“, „zielgerichtet denken“ lauten die Schlagworte - oft verwoben mit buddhistischen Erfahrungen aus dem Himalayagebirge, von Trommel-seminaren aus Senegal oder Erzählungen wie: „Ich beobachtete die Fischer in Kerala...“

Man ist beeindruckt.

Aber irgendwann, so etwa ab dem vierten Seminar denkt man sich „Hallo?“ – „Was soll das?“ - Das, was als Neuentdeckung gefeiert wird, enpuppt sich mit ein bisschen Überlegung als Verhaltensmuster, das man in einem halbwegs normalen Elternhaus oder in einer durchschnittlichen Schule (manche widerwillig) mitbekommen hat. Nicht minder vertraut ist auch das ganz normale zwischenmenschliche Verhalten, das man heute glaubt, mit Hilfe großer Kampagnen und zahlloser (aus den puritanischen USA oder Deutschland kopierter) Gesetze behördlich erzwingen zu müssen. Was sich natürlich in den vergangenen Jahrzehnten, nicht zuletzt dank vieler Seminare, tatsächlich radikal verbessert hat, ist die Kommunikation in Familie, am Arbeitsplatz, im Amt.



An diese Erfahrungen musste ich unwillkürlich denken, als ich im März bei unserem Einkehrnachmittag saß. „Einkehrtag“ – nicht unbedingt das, was man sich als Internatsschüler an einem Heimwochenende wünschte. Aber da vorne sprach jemand - nicht „jemand“ natürlich, sondern Pater Rauch SJ - von „Lebensphasen“. „Postmoderner Beichtspiegel“ nannte er es (siehe Seite 24). Er sprach von „Zorn“, „Neid“, „Geiz“, „Maßlosigkeit“, „Trägheit“, „Geltungssucht“ – und der Flucht und Furcht vor immer wiederkehrender Leere. Es waren vertraute Begriffe doch in ganz anderem als gewohntem Sinnzusammenhang. Als Beispiele: Furcht, als falsche Furcht vor Autoritäten, Schamlosigkeit als Unsitte vor allem im Umgang mit Mitmenschen. P. Rauch sprach von Sünde als von etwas, „das uns von selbstgesteckten Zielen abbringt“, und vor allem sprach er vom Leben.

Nun ist es nicht Aufgabe des Vorsitzenden eines Altschülervereins, auch wenn er vermutlich der traditionsreichste und aktivste dieser Weltgegend ist, Mitglieder und Schulkollegen zu beeinflussen, aber ein bisschen Werbung darf man hier schon machen: Zum Beispiel für solche AKV-Veranstaltungen, die in einer uns vertrauten, vielfach bekämpften Tradition stehend doch immer auf Erneuerung und Verbesserung (da dürften in meinem Fall so einige ihre Zweifel haben...) abzielen. Und die vertraute Erkenntnis, dass es nicht auf jede Frage sofort eine superlogische Antwort gibt, sondern ein bisschen Skepsis angebracht ist gegenüber der von uns immerzu verlangten Perfektion, fördert das Erkennen unserer eigenen Unzulänglichkeiten. Ein bisschen Nachdenken und Zweifel – ein sehr bemerkenswertes Ergebnis eines Einkehrnachmittags.

Kein Guru, kein Trainer, kein Idol - ein Jesuit.

Mag. Karl Stipsicz (MJ77)
Präsident der Altkalksburg Vereinigung

Club-Termin

**Mittwoch, 19. Mai 2021,
19 Uhr (Auch als Live Stream)**

»Seltsame Nachbarn.«

S.E. Botschafter Ralf Beste
Botschafter der
Bundesrepublik Deutschland
(u.a. langjähriger Mitarbeiter
von „Der Spiegel“, Hamburg)
zu Gast.



**LINCOLN**
INTERNATIONAL

Global Mid Market Investment Bank
www.lincolnternational.at

Lichtenfelsgasse 5/6
1010 Wien
Austria

+43 (0) 1 535 48 75 0
office@lincolnternational.at

Wir werden geimpft, gibt es noch Fragen?

Ein Abend mit Dipl.-Ing. Dr. Oliver Dinstl, MBA (MJ87),
im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)

Sebastian Wienerroither (MJ05)



Am 4. Februar 2021 stand ein spannender Vortrag auf dem Programm und die gewählte Überschrift ist passend, denn: ja, es gibt noch viele Fragen zum Thema Corona und Impfung. Nach über einem Jahr im Ausnahmezustand gibt es nun Impfoptionen, welche innerhalb kürzester Zeit entwickelt und durch Notfallzulassungen zur Verabreichung bei Erwachsenen freigegeben wurden. Wie läuft eigentlich unter normalen Umständen eine Impfstoffentwicklung ab?

Bevor dies beantwortet wird, noch ein paar kurze Worte zum Referenten. Oliver hat schon früh seine Leidenschaft zur Chemie entdeckt. Nach seinem Studium machte er seine ersten Gehübungen im Bereich der Impfstoffentwicklung bei der Immuno AG.

Am Anfang der sehr interaktiven Abendveranstaltung, die Corona bedingt digital abgehalten wurde, berichtete Oliver von der Geschichte des Coronavirus. Dieses wurde bereits in den 1960er-Jahren erstmals beschrieben, ist genetisch hochvariabel und verändert sich durch diverse Mutationen häufig – ein Thema, das uns aktuell schwer beschäftigt. Kurz nach der Jahrtausendwende wurde dieses Virus schon als mögliche Gefahr identifiziert. Aber kommen wir nun in das Hier und Jetzt. Aktuell haben bereits einige Impfungen eine EU-Notfallzulassung erhalten und weitere etwa 250 werden derzeit in klinischen Studien untersucht. Das übliche Prozedere vom Beginn der Impfstoffentwicklung bis zur Zulassung dauert normalerweise über 10 Jahre und die meisten Wirkstoffe erhalten keine Zulassung (siehe Box, Seite 5). Eine Zulassung für einen Impfstoff wird unter normalen Umständen nur nach Abschluss der Phase 3 von den Zulassungsbehörden gewährt, derzeit sind alle zugelassenen Impfstoffe noch in Phase 3 und nur mit einer Notfallzulassung

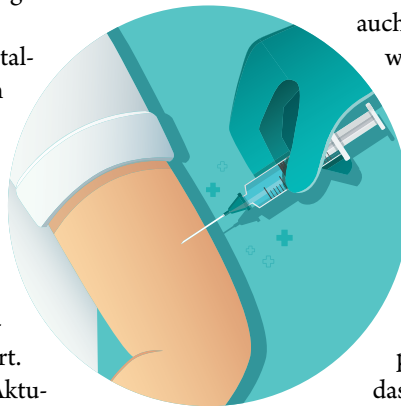
verfügbar. Durch die Notwendigkeit eines wirksamen COVID-Impfstoffes wurde dieser Prozess drastisch verkürzt (in Abwägung des Nutzen/Risikos) – wobei erwähnt werden muss, dass an der Technologie des mRNA Impfstoffes schon seit mehr als 10 Jahren geforscht wird. Besonders in Krisenzeiten macht die Forschung die größten Entwicklungssprünge und besonders dann werden die hohen notwendigen finanziellen Mittel seitens der Pharmaindustrie investiert.

Durch diese rasche Entwicklung und Durchführung der Studien ist es dazu gekommen, dass beim Impfstoff der Firma AstraZeneca nur rund 9% der getesteten Personen älter als 65 Jahre waren und daher werden aktuell weitere Studien durchgeführt, um auch in der höheren Altersklasse mehr Daten zu gewinnen. Es ist allerdings wichtig darauf hinzuweisen, dass es grundsätzlich keine Sicherheitsbedenken zur Impfung gibt und die Datenlage für die Notzulassung ausreichend war – auch bei den über 65-Jährigen.

Jene Firmen, die bereits eine Zulassung haben, können allerdings den jeweiligen Impfstoff in der benötigten Quantität nicht produzieren und daher hält Oliver es für möglich, dass diese Firmen mit anderen Pharmafirmen kooperieren müssen, um den Impfstoff schneller herstellen zu können.

Zum Abschluss meinte Oliver, selbst wenn er von Totimpfstoffen überzeugt wäre, könnte es sein, dass die neuen mRNA-Impfstoffe – nach weiteren, umfangreichen Testphasen – die Totimpfstoffe teilweise ablösen könnten. Es bleibt somit im Bereich der Impfstoffentwicklung spannend.

Siehe auf Seite 5: [Die Phasen der klinischen Entwicklung](#) =>



PHASEN der KLINISCHEN ENTWICKLUNG

- **PHASE-1**

(etwa 5 Jahre; 10 – 15 Wirkstoffe)

Ein Wirkstoff wird an einer kleinen Gruppe freiwilliger gesunder Probanden untersucht. Ziel ist es, die Unbedenklichkeit (sprich Sicherheit) der Anwendung, die pharmakokinetischen und pharmakodynamischen Eigenschaften zu untersuchen.

- **PHASE-2**

(etwa 2 Jahre; 4 – 8 Wirkstoffe)

Der Wirkstoff wird an mehreren hundert PatientInnen angewendet und Dosisfindungsstudien werden durchgeführt, um Wirksamkeit (Immunogenität) und Sicherheit zu testen. Ziel ist es, die ideale Dosierung des Arzneimittels herauszufinden.

- **PHASE-3**

(etwa 3 Jahre; 2 – 3 Wirkstoffe)

Der Wirkstoff wird an mehreren tausend PatientInnen angewendet und der Fokus liegt auf dem Nachweis eines positiven Nutzen-Risiko-Profiles. Ziel ist es, jene Personen zu inkludieren und zu testen, welche auch in späterer Folge den Impfstoff appliziert bekommen, um gerade bei diesen Personen Wirksamkeit und Sicherheit zu evaluieren.

SCHAU DIR DAS NICHT AN

www.kronsteiner-lohmer.at



prochaska.eu



EXZELLENT BEWÄSSERUNG FÜR IHRE GRÜNFLÄCHEN

Beratung durch Österreichs einzigen innungsgeprüften Beregnungsexperten & sein Team

Kostenlose Detailplanung Ihrer individuellen Beregnungsanlage

Modernste Sensor- und Bewässerungstechnik für sparsamen Wassereinsatz

Prochaska Handels GmbH

Pilzgasse 31 1210 Wien | +43 1 278 51 00-140

beregnung@prochaska.eu

Die Vatikanischen Gärten werden mit Toro bewässert.

„Gesamtgesellschaftlicher Dialog statt Pressekonferenzen“

Politikwissenschaftler Bernhard Kittel im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)

Holger Schmidtmayr (MJ84)



Univ.-Prof. Dr. Bernhard Kittel, Politikwissenschaftler am Institut für Wirtschaftssoziologie an der Universität Wien, befragt von Altmeister **Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba** (MJ69), eröffnete uns am 11. Februar 2021 neue Einsichten in die Emotionen, Reaktionen und das Verhalten der Bevölkerung. Grundlage dafür sind repräsentative Stichproben, die schon ab dem 1. Lockdown wöchentlich und umfassend (Sample 1500 Personen) erhoben wurden. Die entsprechenden Daten sind auf der website des Austrian Corona Panel Projekts (<https://viecer.univie.ac.at/corona-panel/>) öffentlich einzusehen.

Interessant ist, wie sich die Einstellung der Bevölkerung im Laufe der vergangenen 12 Monate gewandelt hat: Waren im März 2020 noch 60% der Befragten davon überzeugt, dass die Pandemie mehr Solidarität in der Gesellschaft mobilisiere, glauben das heute nur noch magere 15%. Parallel dazu entwickelte sich die Meinung der Bevölkerung zur Sinnhaftigkeit der verordneten Maßnahmen von 75% im ersten Lockdown zu derzeit nur mehr 20%. Folgerichtig nahm die Zufriedenheit mit der Regierung von 70% auf nunmehr 25% ab – über 40% der Österreicherinnen und Österreicher sind, glaubt man den Umfragen, derzeit ausdrücklich unzufrieden.

Bernhard Kittel zeigt auf, dass diese Kombination aus mangelndem Vertrauen in die Maßnahmen und der Unzufriedenheit mit der Regierung dazu geführt hat, dass das Missachten der Schutzbestimmungen zunehmend sozial akzep-

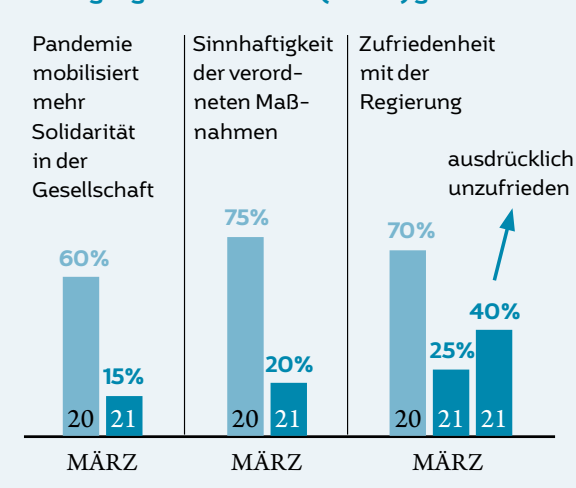
tabel wird. Das sei eine gefährliche Kombination im notwendigen Kampf gegen eine weitere Verbreitung des Virus. Dazu käme der technokratische „von-oben-herab“-Kommunikationsstil der Regierung über Pressekonferenzen, die mit der relativ schlecht gesicherten Faktenlage kontrastieren. Es habe den Anschein, als wisse die Regierung nicht viel mehr als die Bevölkerung. Wenn diese Annahme stimmt, dann wäre auch ein anderer kommunikativer Zugang in der Maßnahmenvermittlung notwendig.

Prof. Kittel sieht dazu einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs als unerlässlich an und bringt gleich ein praktisches Beispiel: In Irland wurde im Zuge der Diskussion zur Freigabe der Abtreibung eine repräsentative Gruppe von Bürgern eingeladen, mit namhaften Experten der betroffenen Disziplinen ein Wochenende lang zu diskutieren und danach im Rahmen eines Bürgerforums zu einer Entscheidung zu kommen. Dieser Modellfall

zeige, wie man in sehr komplexen und dazu noch polarisierenden Problemstellungen Richtungsentscheidungen erreichen könne, die von der Bevölkerung in einem hohen Ausmaß mitgetragen werden müssen, um erfolgreich umgesetzt werden zu können.

Was in Irland in einer sehr polarisierenden Frage möglicherweise sogar Straßenkämpfe vermieden hat, könnte nach Meinung des renommierten Soziologen auch die zunehmend gewalttätig werdende Coronadebatte in Österreich beruhigen und wieder so etwas wie einen nationalen Schulterschluss herbeiführen. 

Wie sich die Einstellung der Bevölkerung im Laufe der vergangenen 12 Monate (20 / 21) gewandelt hat:



Hitlers Vater: Wie der Sohn zum Diktator wurde

Webinar mit dem Historiker Roman Sandgruber

Karl Stipsicz (MJ77)



Was kann man über Adolf Hitler, die nach Jesus Christus mit Abstand meistbeschriebene und analysierte Person der Weltgeschichte, noch Neues schreiben? Roman Sandgruber ist Oberösterreicher und als „Landsmann“ sind ihm die Stationen der Jugend AHs deshalb sehr vertraut. Zudem hatte der renommierte Historiker das Glück, zwei Quellen einsehen zu können, die bisher noch keinem seriösen Forscher zur Verfügung standen: 31 Originalbriefe von Alois Hitler (vormals Schicklgruber), in denen er zwar eine Grundstückstransaktion bespricht, aber mehrmals auch Bezug auf seinen Sohn nimmt. Die zweite, weit wichtigere, aber natürlich „medientechnisch“ weniger spektakuläre, bislang kaum bekannte Quelle ist das Originalmanuskript der Rückerinnerungen von August Kubiczek, einem Jugendfreund und dem fast einzigen Vertrauten, den AH je hatte. Zwar erschienen diese Memoiren erst acht Jahre nach Ende des zweiten Weltkriegs, aber als Erinnerungen wurden sie von zwei nationalsozialistisch orientierten Ghostwritern entsprechend „poliert“ und aufgehübscht. In den fünfziger Jahren überschwemmten hunderte Memoiren den Markt. Deutsche und Österreicher begannen, sich damals zu fragen, wie man in diese Weltkatastrophe hineinschlittern oder aber gar aktiv und durchaus begeistert an ihrer Herbeiführung teilnehmen konnte. Andere wiederum suchten nach den Gründen für die ihnen unverständliche Niederlage des Deutschen Reiches.

Roman Sandgruber ist ein Mann der viel publiziert hat und der, was man leider nur über wenige Historiker im deutschen Sprachraum sagen kann, auch exzellent erzählen kann, ohne ständig mit erhobenem Zeigefinger zu fuchteln. Damit folgt er eher der Tradition der englischen Geschichtsschreibung. Alois Hitler war ein uneheliches Kind, damals ein großer Makel, und arbeitete Zeit seines Lebens daran, den Aufstieg zu schaffen - interessanterwei-

se weniger in das Bürgertum als in den einflussreichen Bauernstand. Seine wiedergefundenen Briefe zeugen von einem Mann, der alles viel besser zu wissen glaubt und der nach einem kurzen Ausflug ins Bäuerliche kläglich und peinlich scheitert.

Achtzehn verschiedene Wohnsitze sind in den ersten 18 Lebensjahren AHs nachweisbar. Braunau, Fischlham, Stift Lambach, Leonding und schließlich Linz sind die wichtigeren Stationen, anhand derer Sandgruber die Einflüsse nachzeichnet, die auf AH schon im Kindes- und Jugendalter einwirkten. In der Klosterschule erwarb er sich Bibelkenntnisse aber auch handfeste Vorurteile gegen den Klerikalismus (dennoch trat er auch als Diktator nie aus der katholischen Kirche aus). Den größten und später für Europa so mörderischen Eindruck dürfte nach Sandgruber die Realschule in Linz (heute Bundesrealgymnasium Fadingerstraße) hinterlassen haben. Hier herrschte ein sehr deutschfreundliches, Habsburg-, Wien- und kirchenfeindliches Milieu, in dem mehr als nur Spurenelemente des Protestantismus zu erkennen sind. (Weitere prominente oder berühmte Schüler waren der Philosoph Ludwig Wittgenstein, der Organisator des Holocaust Adolf Eichmann und der Gestapochef Ernst Kaltenbrunner). Das vermengte sich mit dem „landesüblichen“, eher katholisch geprägten Antisemitismus und einer ausgeprägten Feindseligkeit gegen die Slawen, die hier von den aufstrebenden Tschechen verkörpert wurden. Sandgruber, selbst Absolvent des Petrinums, betont, dass man damit in der Realschule einer ganz anderen Stimmung ausgesetzt war als am Freinberg und in „seiner“ Schule.

Der wieder äußerst spannende Abend findet seine Fortsetzung: Moderatoren-Altmeister Nikolaus Zacherl hat für uns schon den nächsten Besuch Roman Sandgrubers organisiert. Im Herbst lautet das Thema im AKV-Club: „Die österreichischen Rothschilds“, eines der wichtigsten der bald dreißig Bücher unseres Gastes. 

„Ich lade gern mir Gäste ein“

Einblicke, Anekdoten, Hintergründe und Musikstücke aus der wunderbaren Welt der Operette. Der Intendant der Seefestspiele MÖRBISCH Univ.-Prof. Peter Edelmann, (MJ80) im Gespräch mit dem Kultur-Journalisten Franz Wagner.

Theodor Brinek (MJ66)

Peter Edelmann ist ein Kalksburger im wahrsten Sinn des Wortes. Seine Familie wohnte in Kalksburg an der Breitenfurterstraße nicht weit von mir und an der für uns besonderen Adresse sagten wir im Vorbeigehen hin und wieder: „Da wohnt der Ochs.“ Gemeint war natürlich Peters Vater, Otto Edelmann, der vermutlich als berühmtester Ochs von Lerchenau des Rosenkavaliers in die Opernwelt eingegangen ist.

Otto Edelmann war ein Bassbariton von Weltrang. Mit nur 31 Jahren sang er nach der Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele nach dem Krieg unter Herbert von Karajan in den Meistersingern den Hans Sachs. Otto Edelmann war auch der erste Lehrer seiner beiden Söhne, Peter und Paul, die in der Nachfolge ihres Vaters begehrte Opernsänger im Baritonfach geworden sind. Ein Blick ins Internet zeigt schnell, wie umfassend die Karriere unseres Altkalksburger Freundes, Peter Edelmann, bis jetzt war.

Franz Wagner hat im ORF unter dem Titel „die Edelmannen“ ein Portrait der berühmten Familie produziert. Daraus zeigte er uns einen wunderbaren Ausschnitt: Peter in der Rolle des Eisenstein und Paul als Dr. Falke in der Fledermaus. Köstlich!

Seit 2018 ist Peter künstlerischer Direktor der Seefestspiele Mörbisch. Bis zu seiner Ernennung musste man nicht fragen, wo in der Welt er aufgetreten ist, sondern eher, wo nicht. Die Stätten seines Wirkens aufzulisten, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Also beschränken wir uns auf die geographische Nähe. Peter Edelmanns erstes Engagement war am Stadttheater Koblenz, wo er 5 Jahre mit einem umfangreichen Repertoire große Erfolge feiern konnte.

1990 wurde der Altkalksburger Bariton an die Deutsche Oper Berlin engagiert. Er gastierte u.a. auch an den Opernhäusern von Dortmund, Wuppertal, Trier, Krefeld, an der Staatsoper Hamburg. In München trat er als Eisenstein in der Fledermaus auf, und zwar in der Fassung von Erich Wolfgang Korngold. Im Haus Edelmann war man von Musik einfach umgeben, eingehüllt in einen musikalischen „Ochsenstall“. Sein erstes Opernerlebnis, an das er sich erinnern kann, war die Reise nach New York, zur Aufführung der Meistersinger an der Met, im Alter von drei Jahren.

Peter ist, was man unter einem „Good Looking Guy“ versteht. Zu jeder Frage, die ihm Franz Wagner stellte, auf jede Anmerkung antwortete er bereitwillig und mit der einen oder anderen Anekdote. Peter Edelmanns besondere Liebe gilt der Operette. Zu Mörbisch hat er eine ganz besondere Beziehung, seitdem er im Jahr 2000 dort, im Hotel Taubenkobel zu Gast,



Peter Edelmann

einen einzigartigen Sommer verbrachte. Mitten in den Flitterwochen sang er bei den Festspielen im Zigeunerbaron in der Inszenierung von Heinz Marecek.

Ich lade gern mir Gäste ein

„Die Seebühne fasziniert mich seit meinem ersten Auftritt 1993 als Danilo in der Lustigen Witwe. Und da war's um mich geschehen ... Eine einmalige Kulisse direkt am Neusiedler See, die mit ihren 3500 Quadratmetern Gestaltungsmöglichkeiten bietet wie keine andere. Der Nachteil: Übertragungen und Aufzeichnungen für das Fernsehen gestalten sich schwierig...“ Bis zur Intendanz der Mörbischer Festspiele war es langer Weg. Seit 2012 ist Peter Professor und seit 2014 Institutsvorstand an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Zum grossen Erfolg von Lehárs Gräfin Mariza 2018 und ein Jahr später mit Land des Lächelns haben die Bühnenbilder einen wichtigen Anteil. Der „Hingucker“ in der Gräfin Mariza war die größte Geige der Welt. Im Land des Lächelns waren es der Calafati und ein Riesen-drache.

Für 2020 hatte Peter nach komplizierten Verhandlungen um die Aufführungsrechte das Musical West Side Story geplant. Der Vorverkauf lief grandios, bereits im Herbst waren über 100.000 Tickets verkauft. Dann kam Corona.

Die Aufführung sollte heuer gelingen. 2022 steht dann die Lustige Witwe am Spielplan. Peters Engagement gilt nicht nur der künstlerischen Leitung. Er muss auch die nötigen Finanzen auftreiben, d.h. auch Sponsoren finden. Da die Seefestspiele keinen Bildungsauftrag haben, gibt es kaum Geld aus der öffentlichen Hand. Zehn Jahre zäher Lobbyarbeit brauchte es, um Geld zur Finanzierung der Kinderaufführungen aufzutreiben. Peter konnte das Sponsoring Budget der Raika verdoppeln.

Es ist kein Prinz, der uns einlädt, sondern ein echter Edelmann. Peter bietet den Mitgliedern unseres Clubs für die West Side Story heuer einen Bonus von 10% an. Inkludiert ist eine Führung des Chefs persönlich vor und hinter die Kulissen. (Anmeldung im Sekretariat)

Um den sehr gelungenen virtuellen Abend abzurunden, gab es nach Anfrage aus dem Publikum ein „halbes Versprechen“, beim nächsten Altkalksburger Ball 2022 „zumindest vorbeizuschauen“...



Franz Wagner

mörbisch
**see
Fest
spiele**

Liebe Altkalksburger, liebe Freunde!

Solltet Ihr Fragen zu den gezeigten Projekten haben, so könnt Ihr mich gerne kontaktieren. Am besten unter wolfdieter.jarisch@sb-gruppe.at

Mit lieben Grüßen

Euer Wolfdieter Jarisch (MJ 83)



INNOCENTER

am Rande der Wienerberg City
perfekte Verkehrsanbindung
ab 350 m² bis 2.000 m² verfügbar
Neubau oder revitalisiert
flexibel gestaltbare Arbeitsräume
bei geringen Betriebskosten
www.innocenter.at



Ein Projekt von S+B Gruppe und List Group



DANUBEFLATS

THE ONE AND ONLY.

www.danubeflats.at

Ein Projekt von
S+B Gruppe und SORAVIA

Beethoven starb an seinem Geiz

Univ. Prof. Dr. Christian Reiter im Gespräch mit Fritz Wrba (MJ69)

Jörg Schauersberger (MJ82)



Während das Jahr 2020 vorrangig dem Leben und Schaffen Ludwig van Beethovens gewidmet war, stand dieser Abend ganz im Zeichen seines Todes. Dank der Initiative unseres Vorstandmitglieds Fritz Wrba konnte einer der renommiertesten Forensiker dieses Landes, Univ. Prof. Dr. Christian Reiter, der vor seiner Emeritierung in diversen Führungspositionen am Zentrum für Gerichtsmedizin der Medizinischen Universität Wien tätig war, als Vortragender zu diesem Thema gewonnen werden.



werden. Mit diesem Verfahren konnten sowohl Zeitpunkt als auch Menge des aufgenommenen Bleis bestimmt und vom Vortragenden in einen schlüssigen Kontext, bestehend aus ärztlichen Interventionen und behandlungsfreien Intervallen, gesetzt werden. Auf Basis dieser Erkenntnisse kam Prof. Reiter zu dem Schluss, dass Beethoven mit hoher Wahrscheinlichkeit an einem Multiorganversagen im Rahmen einer toxischen Leberzirrhose verstorben ist.

Der Tod enthüllt wie dein Leben war.

Diesem Sinnspruch entsprechend präsentierte Prof. Reiter die auf historischen Schriftstücken basierende Krankengeschichte Beethovens. Wir erfuhren von ersten Zeichen einer Hörstörung im Jugendalter, dem völligen Hörverlust im Alter von 48 Jahren, von häufig wiederkehrenden Entzündungen und von einer Wasseransammlung im Bauchraum, die wenige Monate vor seinem Ableben punktierte und eine Wundinfektion nach sich zog. Während die Ursache für den Hörverlust trotz akribischer forensischer Recherche nicht ergründet werden konnte, wiesen die anderen Symptome sehr deutlich auf eine fortgeschrittene Schädigung der Leber Beethovens hin. Als Ursache dafür wurden von Prof. Reiter nicht nur der beträchtliche Alkoholkonsum des Komponisten, sondern im besonderen Maße auch die damals üblichen Therapien mit bleihaltigen Tränken und Pflastern angeführt, die sehr wahrscheinlich von seinen Ärzten wiederkehrend verabreicht wurden. Der Nachweis dafür gelang mittels einer speziellen Analyseverfahren an zwei Haarproben, die Beethoven zugeschrieben

.....

**Erster
Auslöser der
dann tödlichen
Erkrankung war
eine schwere
Lungenent-
zündung, die sich
der Meister auf
der Fahrt von
Gneixendorf bei
Krems nach Wien
zugezogen hatte.
Aus Sparsam-
keitsgründen
hatte er auf eine
geschlossene
Kutsche
verzichtet.**

Staunen, Betroffenheit, Neugier und Vorfreude

Die Reaktionen des interessierten Auditoriums waren mannigfaltig. Einerseits Staunen über die unglaublichen forensischen Möglichkeiten und Bewunderung für das Fachwissen und die Beharrlichkeit des Vortragenden, der diese Ermittlungen mit großem Aufwand über viele Jahre betrieben hat. Andererseits Betroffenheit über den überaus plastisch dargestellten und in die Biographie Beethovens eingebundenen Krankheitsverlauf. Die Fragen bezogen sich größtenteils auf die Krankheiten und deren Einfluss auf das Schaffen des Tonkünstlers, aber auch auf das Trinkverhalten in der damaligen Zeit. Diesbezüglich erfuhren wir, dass zu jener Zeit der Genuss vergorener Getränke jenem von Brunnenwasser vorzuziehen war, da letzteres häufig mit Bakterien kontaminiert gewesen ist. Abschließend erklärte sich Prof. Reiter bereit, ein weiteres Webinar zum Thema Seligsprechung von Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann abzuhalten. Mein Insidertipp: unbedingt anhören! 



Alexandra Kijek (MJ17)

Neue Mitglieder des Vorstands



Mag. Dale Martin (MJ76)

Da es erst etwas über drei Jahre her ist, dass ich maturiert habe, bin ich Kalksburg noch sehr verbunden. Die Zeit nach der Matura ist besonders spannend, weil es erste Universitätsabschlüsse im Jahrgang gibt und es die Zeit ist, in der sich verschiedenste Werdegänge abzeichnen. Ich habe mich direkt nach dem Schulabschluss für ein Studium der Rechtswissenschaften am Juridicum entschieden, was sich als die richtige Wahl für mich herausgestellt hat.

Derzeit bin ich im dritten Abschnitt und bin in der Zielgeraden zu meinem Magistertitel. Außerdem habe ich bereits Praktika in Rechtsanwaltskanzleien in Wien und im Ausland absolviert. Dank dem sprachlichen Rüstzeug, das mir im Gymnasium mitgegeben wurde, hatte ich während der Auslandsaufenthalte keine Probleme mit anderen Arbeitssprachen. Nebenbei arbeite ich geringfügig beschäftigt in einer internationalen Wirtschaftskanzlei. Dort bin ich in der Abteilung Property & Procurement tätig und beschäftige mich mit Immobilien-, Vergabe-, und öffentlichem Recht. Als wir unser Leben nicht ausschließlich zu Hause geführt haben, war ich gerne Tanzen, was mir jetzt sehr fehlt. Als Mitglied der Wiener Walzer Formation der Tanzschule Elmayer hoffe ich, bald wieder schwindlig von überlangen Walzern zu werden.

Im heurigen Winter habe ich das Tanzen auf die Eisfläche verlegt. Diesem Hobby werde ich wohl auch noch in späteren Jahren nachgehen. Als junges Vorstandsmitglied liegt es mir am Herzen, weitere Gleichaltrige für den Club zu interessieren. Mit meiner Vorstandstätigkeit soll der Club jünger und quirliger werden.

Nach einer etwas verspäteten Matura, die auch mit meiner Funktion als Schulsprecher zusammenhing, trieb mich das Fernweh nach Taiwan. Mein Ziel war, Mandarin zu lernen und selbständig in einem gänzlich anderen Kulturkreis zu leben. Im Anschluss an diesen einjährigen Aufenthalt begann ich mit dem Studium der Handelswissenschaften an der WU Wien. Unternehmen, die ich vertrat, ermöglichten mir, während der Sommermonate wieder in den Fernen Osten zurückzukehren. Ein Austauschsemester in Angers, Frankreich, war ebenfalls wertvoll. Mit der AWT, dem Handelshaus der damaligen Creditanstalt, begann ich 1984 mein Berufsleben als „Country Manager“ für Ungarn. Durch die Mitgründung der AWT Services, Hongkong, konnte ich 1989 meinen Traum realisieren, dort zu arbeiten und zu leben.

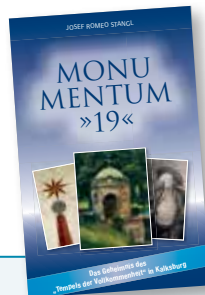
Ein zufälliges Treffen mit einem früheren Universitätsprofessor führte mich Ende 1991 zu Siemens. Als kaufmännischer Geschäftsführer eines kurz zuvor übernommenen größeren Unternehmens konnte ich zur Digitalisierung der Telephonie in Ungarn beitragen. 1995 wurde ich zum kaufmännischen Vorstand der Siemens-Aktivitäten in Ungarn, später auch der ungarischen Kabelwerke, berufen. Im Jahr 2000 gelang der Sprung wieder nach Asien, diesmal nach Tokio als CFO eines Joint Ventures im medizintechnischen Bereich, zusammen mit meiner ungarischen Frau Csilla und unseren beiden Söhnen. 2004 kehrte ich als CFO von Siemens Slowakei nach Europa zurück; seit 2010 bin ich Vorstandsvorsitzender von Siemens in Ungarn – bis Mai dieses Jahres. Im dann beginnenden „Un-Ruhestand“ möchte ich die AKV gerne unterstützen und freue mich bereits jetzt auf die neuen Impulse und Begegnungen!

Das Mysterium von Kalksburg

Hinter den Mauern des Gymnasiums Kollegium Kalksburg liegt ein wunderlicher Rundbau mit Kuppel, im Schülerjargon „Kiosk“ genannt. Errichtet Ende des 18. Jahrhunderts aus groben Quadersteinen, ausgeschmückt mit sonderbaren Symbolen, erinnert es an das Theoderichgrabmal. Der Autor Josef R. Stangl hat sich auf Spurensuche begeben und Erstaunliches dabei entdeckt: So wurde der Bau, den die Freimaurer „Tempel der Vollkommenheit“ nannten, mit einem seltsamen Zahlencode verschlüsselt angelegt (vermutlich das älteste Freimaurermonument Österreichs). Hintergründe und



Bezüge zum Salomontempel in Jerusalem, zur Freimaurervergangenheit Kalksburgs und was der „Tempel der Vollkommenheit“ mit dem Zahlencode des Koran gemeinsam hat, werden in dieser Broschüre behandelt.



Interessierte Altkalksburger können die 48-seitige Broschüre (in 2. Privatauflage) im Clubsekretariat, zum ermäßigten Preis von 14,50 Euro zuzüglich Versandkosten, bestellen oder direkt im Club erwerben.

Der neueste Kryptohype und seine Folgen

Dr. Beat Weber (ÖNB) zu Gast

Gerd Leser (MJ98)



Dr. Beat Weber, der sich als Spezialist der Österreichischen Nationalbank seit Jahren sehr intensiv mit Kryptowährungen beschäftigt, war am 18. Februar 2021 Gast in einem äußerst gut besuchten und von **Vize-Gouverneur a.D. Mag. Dr. Wolfgang Duchatzek** (MJ68) kurzweilig moderierten Webinar „Der neueste Kryptohype und seine Folgen“.

Der Vortragende gratulierte uns zunächst zum Zeitpunkt des Webinars - genau in der Woche eines Rekordhochs von Bitcoin (USD 50.000), und gab anschließend eine kurze, aber sehr klar verständliche Einführung in Bitcoin auf Basis der Ausführungen von „Satoshi Nakamoto“. Dieser bis dato unbekannte Autor/Experte/Erfinder erklärte in einem sogenannten „white paper“ die genaue Funktionsweise der Blockchain, also jenes dezentralen Transaktionsregisters (ledger), in dem Bitcoin Transaktionen abgewickelt und anonym registriert werden.

„Kryptowährungen“ wie Bitcoins sind eine Teilmenge der virtuellen Währungssysteme und daher weder staatlich garantierte Währungen noch Finanzinstrumente. Kryptowährungen werden vom Markt als ein geld- bzw. währungsähnliches Asset verwendet.

Durch die direkte Abwicklung der elektronischen Zahlungen zwischen Sendern und Empfängern bedarf es keines Finanzintermediärs (zB einer Bank) mehr. Diese web-basierten Zahlungsverkehrssysteme verwenden Verschlüsselungstechniken, um mit Hilfe eines Peer-to-Peer-Netzwerks sicher und kostengünstig Transaktionen abwickeln zu können. Es existiert kein „Chefbuchhalter“ mehr.

Bitcoin, Fiatgeld und die Praxis

Bitcoins oder andere Kryptowährungen werden in sogenannten Wallets („Brieftaschen“) aufbewahrt oder über private Handelsplattformen gehalten. Über diese Plattformen sind die digitalen Währungen gegen andere Kryptowährungen oder auch gegen Euro oder Dollar handelbar. Für letztere hat sich der Begriff „fiat-geld“ eingebürgert, Zahlungsmittel, die von einer Regierung oder

einem Staat „künstlich erschaffen“ wurden (lateinisch: fiat, „es geschehe“), das im Unterschied zu Warengeld (zB. Gold oder Silber) keinen „inneren Wert“ besitzt.

Eine Kryptowährung hat dagegen weder einen Emittenten noch einen Garantiegeber und kann durch ihre Anonymität zur Verschleierung von Transaktionen beitragen. Beat Weber erklärte die Impraktikabilität im täglichen Gebrauch anhand eines einleuchtenden Beispiels: In Österreich zahlt man für ein Kilo Orangen einen im Großen und Ganzen gleichbleibenden Eurobetrag. Bitcoin hingegen hat einen volatilen Wert und ist somit instabil. Aus der Sicht des Experten würde daher kaum jemand im täglichen Gebrauch mit Kryptowährungen zahlen, da man sich auf ständig ändernde Preis-Ware-Relationen umstellen müsste.

Die Stabilität von Bargeld basiert auf der allgemeinen Akzeptanz als Zahlungsmittel und Vertrauen: es wird von einer Notenbank in (hoffentlich - die Redaktion) kontrollierter Menge ausgegeben. Ob dies bei Kryptowährungen der Fall sein wird, war Gegenstand der anschließenden Diskussion mit dem Publikum, das sich teilweise äußerst informiert zeigte (Altkalksbürgerinnen! - die Redaktion!). Dies war auch zu bemerken, als Themen wie die Regulation von Kryptowährungen durch die staatliche Aufsicht (S. EU-Geldwäscherichtlinie), der enorme Stromverbrauch für Mining und Transaktionskosten, Konsequenzen des Verlusts des Zugangsschlüssels, Pläne zum digitalen Euro und die Zukunft des „decentralised finance“ diskutiert wurden.

Eine Frage beschäftigt den Autor dieser Zeilen allerdings weiterhin: Möglicherweise stellt man sich in 20 Jahren die Frage, wie denn der Zahlungsverkehr jemals ohne virtuelle Währungssysteme durchgeführt wurde, und sieht Zentralbanken als Relikte einer vergangenen Zeit. ♥

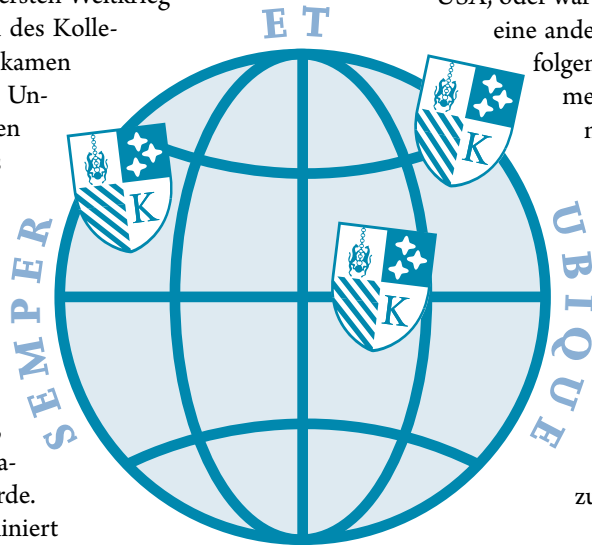
Siehe **Buchempfehlung** zu FINANZINSTRUMENTE (mit Kapitel KRYPTOWÄHRUNGEN) auf Seite 23 (*Anmerkung der Redaktion*).

Globalburg: Die Kalksburger Weltkarte

Kalksburg. Das war ganz früher eine Schule für ganz Mitteleuropa, eine Schule, die die katholische Elite der Donaumonarchie bilden wollte. Die Erziehung erfolgte vor 120 und in Vielem auch noch vor 60 Jahren wie damals in ganz Europa, streng militärisch. Der Ruf der Schule ging schnell über die Grenzen der damaligen Habsburgermonarchie hinaus. Nach dem ersten Weltkrieg schrumpfte auch der Einzugsbereich des Kollegiums, Schüler (damals Zöglinge) kamen vornehmlich aus Österreich. Polen, Ungarn (zwei Selige), Böhmen, Kroatien zählten weiterhin als „befreundetes Ausland“. Nach dem zweiten Weltkrieg und dem Niedergang des Eisernen Vorhangs dominierten Niederösterreich und auch Wien, aber es gab Internatsschüler aus der Schweiz, Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich (zB. den Sohn des Präsidenten Giscard d'Estaing), aus Italien - lange bevor Multikulturalismus ein politisches Schlagwort wurde. Mit dem Wegfall des Internats dominiert

naturgemäss der 23. Bezirk und der Süden der Bundeshauptstadt. Provinzialismus war aber am Rande des Wienerwalds immer ein Fremdwort. Altkalksburger zog es in Scharen in das Ausland - vielleicht mehr noch als Absolventen anderer Schulen in Österreich – geschuldet den finanziellen Verlockungen Deutschlands und der

USA, oder war es vielleicht doch die Ausbildung und eine andere Welt-Weitsicht? Wir haben auf den folgenden Seiten den Versuch unternommen, unser inzwischen weltumspannendes Netz darzustellen. Wir haben diese kleine Karte aus Neugierde gemacht, aber auch um vielleicht einige von uns zusammenzubringen, die sich an lange Gänge, die Immaculatastatue, und den Geruch des Wienerwaldes erinnern können. Man kann auch Rechenaufgaben lösen: es gibt mehr Altkalksburger in Deutschland als im Waldviertel, Oberösterreich und der Steiermark zusammengekommen...



LESER.LAW
smart digital lawyering

Mit jahrelanger Erfahrung in internationalen Top-Kanzleien bieten wir persönliche und effiziente Rechtsberatung auf höchstem Niveau und kümmern uns vertrauensvoll und verlässlich um Eure Anliegen:

- Unternehmens- und Vermögensnachfolge/Private Clients
- Immobilienrecht (An-/Verkauf, Mietrecht)
- Gesellschafterstreitigkeiten und Anlegerverfahren
- Gesellschaftsrecht und Restrukturierung
- Unternehmenskäufe und -übernahmen

Dr. Georges LESER (MJ98)
Dr. Gerd LESER, MBA (MJ98)
Rechtsanwälte

Kanzlei:

1010 Wien, Graben 12 / 1. Stock
+43 1 513 0 111 164 / office@leser.law
www.leser.law



Das sagen Altkalksburger über uns:

„Gerd hat mich zuletzt bei der Durchsetzung von Schadenersatzansprüchen erfolgreich beraten.“

Dominik Zorn (MJ2000), Lendvay GmbH

...

„Effiziente, flexible und clevere Kollegen – angenehm in der Zusammenarbeit.“

RA Dr. Thomas Huber (MJ79)

...

„Konzentrieren sich auf die Lösung des Problems und gehen die »extra mile«.“

Ing. Mag. Matthias Sigmund (MJ98),
Fahrschulen Rainer

...

„Effizient und pragmatisch in der Vertragsgestaltung und praktisch in der Umsetzung – der Blick über den Tellerrand erspart uns eine hohe Steuerlast – und das perfekte Netzwerk viel Zeit.“

Mag. Marcus Mock (MJ95), SAP

Für AltkalksburgerInnen bieten wir exklusiv attraktive Konditionen und eine persönliche kostenlose Erstanalyse.



KANADA

NORTH VANCOUVER, B.C. Thomas Querner (MJ66)
OTTAWA Univ.-Prof. Dr. Michael G. Schlossmacher (MJ80)

USA

HONOLULU Dr. Karlheinz Aschenbrenner (MJ59)
EAST ANDOVER Pecco Beaufays (MJ68)
ORINDA, CA Verena Charwat, PhD (MJ04)
NEW YORK Stefan Eins-Schmid (MJ60)
NEW YORK Mag. Michael Friedl (MJ89)
HELENA Michael Frölich, MD, MSc (MJ82)
OAK RIDGE John Glowienka (MJ67)
OKEMOS Michael Guthrie (MJ67)
SAN JOSE Selina M. Henn (MJ14)
WASHINGTON DC Kurt Jäger (MJ81)
PALO ALTO Dr. Marton Jojarth, MBA (MJ95)
APPLE VALLEY Dr. Alfred Kracher (MJ63)
WASHINGTON DC Anthony M. Lanier (MJ70)
IRVINE Choon H. Lee (MJ87)
PORTER RANCH, CALIFORNIA Heinrich Sartin (MJ84)
WAYNE Dr. Heinrich Schimmelbusch (MJ62)
SILVER SPRING Dr. Anthony Tu-Sekine (MJ79)
ANDOVER/BOSTON Dr. Johannes Weis (MJ83)

MEXIKO

COLIMA Luis Malcher Moreno (MJ93)

ARGENTINIEN

BUENOS AIRES Alexander Medinger (MJ57)
SAN ISIDRO Christian Reichert (MJ41)

BRASILIAN

JABOATAO DOS GUARARAPES Dr. Wolfgang Harand (MJ93)

AUSTRALIEN

THE GAP, QLD Univ.-Doz. Dr. Andreas Lee (MJ81)
MALLACOOTA Dipl.-Ing. Prof. Vinzenz Sedlak (MJ59)
MACQUARIE PARK Oswald Graf Wolkenstein (MJ42)

LONDON

Mag. Karl Auersperg-Brunner (MJ79)
Peter Andreas Eschig (MJ96)
Dr. Konstantin Knieriem (MJ80)
Joseph Kohlmaier (MJ91)
Christian Nentwich, PhD (MJ96)

LONDON

BRÜSSEL

Mag. Thomas Brandtner (MJ81)
Mag. Dr. Friedrich Bräuer (MJ77)
Harald Hirschhofer (MJ82)
Dipl.-Ing. Dr. Istvan Siklosy (MJ61)

ANTWERP

Frank Judo

BRÜSSEL LÜ

LÜTTICH/LIÈGE

Christian Arming

SAINT NOM LA BRETECHE PARIS

Stephane Marchand (MJ79)

ZÜRICH

Mag. Kathrin
Rainer Feicht
Dr. Florian Ha
Dr. Jan Paul M

SCHWEIZ

FISLISBACH SektCh Ing. Franz Altkind (MJ77)
DÜBENDORF Simon Bauer (MJ18)
EGG BEI ZÜRICH Univ.-Prof. Dr. Udo Fries (MJ60)
ELGG Dr. Otto Hula (MJ66)
BELLEVUE Mag. Elisabeth Losasso (MJ94)
NUSSBAUMEN Dipl.-Ing. Erwin Masanz (MJ56)
HABKERN Martin Ploner (MJ85)
COSSONAY VILLE Dr. Michel J. Rossi (MJ66)
LANGNAU AM ALBIS Dipl.-Ing. Dr. Gottfried Ungerböck (MJ58)
FRUTIGEN Dr. Wolfgang Winkler-Trachsel (MJ61)
PFÄFFIKON Dipl.-Ing. Martin Sailer (MJ92)
STEIN Dr. Eike Tillner (MJ54)

PORTUGAL ALCANTARILHA

Nicholas Lanier (MJ72)

LAS ROZAS MADRID

Kurt Spanier (MJ61)



AS

Mag. Dr. Falko Müller-Tyl (MJ88)

NACKA

Fil.kand. Gerhard Vitek (MJ58)

LUND

Mag. Zoric Jurko (MJ84)

Wolfgang John (MJ64)

GETTORF

EUTIN

Alexander Ernst Hoffmann-Schönian (MJ82)

Dr. Robert Hitsch (MJ93)



HAMBURG

BREITENBURG

BREITENBURG

NIENBURG



MÜNSTER



ESSEN

Univ.-Prof. Dr. Thomas Luger (MJ69)

Dr. Johannes Geymüller (MJ64)



MÖNCHEN-GLADBACH



DÜSSELDORF

MEERBUSCH

MECHERNICH

AACHEN

NEUNKIRCHEN

(MJ89)



HORN/ KELLERHEIM

RANSBACH

GROSS GERAU

DARMSTADT

DILSBACH

KORNWESTHEIM

HEIDELBERG

BADEN-BADEN

WEIL AM RHEIN

STEIN

COSSONAY VILLE

HABERN FRUTIGEN

BELLEVUE GENÈVE

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Thomas Strobl (MJ83)

ELGG

NUSSBAUMEN

PFAFFIKON

BÄCH

LANGNAU FISLISBACH

DÜBENDORF

LIECHTENSTEIN

TRIESEN

SCHAAN

Obenaus (MJ85)

Kabinettssdir. Dr. Gregor

MAG. EDUARD HAAS (MJ75)

PREDAIA

Georg Thun-Hohenstein-Welsperg (MJ77)

FLORINZ

Alexander Pereira (MJ66)

MALTA

MELLIEHA

Marc Grünsteidl (MJ10)

ATHEN

Georg Dudumis (MJ67)

BUDAPEST

Dkfm. Adam Batthyany (MJ60)

Anton Fürst von Esterhazy Galanta (MJ55)

Mag. Dale Martin (MJ76)

VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE

ABU DHABI

Dipl.-Ing. Alexander Sarbo (MJ85)

PHILIPPINEN

CEBU CITY

Alexander Karner (MJ87)

RUSSLAND

MOSKAU

Mag. Peter Saak (MJ82)

WARSAU

Mag. Maciej Gaweda (MJ96)

CHINA

PEKING

Dr. Michael Berger (MJ77)

NEPAL

Michael Lissanevich (MJ68)

JAPAN

TOKYO

Mag. Dr. Mario Vielgrader (MJ93)

BERLIN

Dipl.-Ing. Alexander Bernatzik (MJ64)

Prok. Udo Bichler (MJ87)

Prof. DDr. Johannes Bruck (MJ68)

Dr. Paul Gartner (MJ70)

Dr. Walter Guth (MJ65)

Dipl. Inform. Reinhard Irsigler (MJ65)

Dr. Miyu (Kyong) Lee (MJ93)

Philipp Liebisch (MJ09)

Klemens Pawloy (MJ14)

Felix Römer (MJ78)

PRAG

Dr. Erwin Hanslik, MRICS (MJ87)

MÜNCHEN

Lisa Anderl (MJ15)

Ines Maria Buttgereit (MJ14)

Dipl.-Ing. István (Stephan) Cocron (MJ66)

Andreas Demel, MBA (MJ89)

Theodor Dworzak (MJ69)

Wolfgang Forster (MJ85)

Mag. Martin Friedrich (MJ83)

Franz Herber (MJ68)

Mag. Gerald Hinteregger, HSG (MJ84)

Dipl.-Ing. Helmut Kropp (MJ55)

Dkfm. Reinhard F. Leiter (MJ65)

Vinzent-Vitus Leitgeb, MA (MJ10)

Dipl.-Ing. Andreas Miorini, MA (MJ06)

Georg Randlkofer (MJ66)

AUGSBURG

Rupert Colnago (MJ86)

Patrick Faustin (MJ67)

NÜRNBERG

Friedrich Jonak (MJ83)

LANDSHUT

NEU-REICHENAU

AUGSBURG

SYRGEN STEIN

DACHAU

PUCH HEIM

MÜNCHEN

MITTELBIERACH

BAD SAULGAU

KONSTANZ

WEIL AM RHEIN

STEIN

COSSONAY VILLE

HABERN FRUTIGEN

BELLEVUE GENÈVE

ELGG

NUSSBAUMEN

PFAFFIKON

BÄCH

LANGNAU FISLISBACH

DÜBENDORF

LIECHTENSTEIN

TRIESEN

SCHAAN

Obenaus (MJ85)

Kabinettssdir. Dr. Gregor

MAG. EDUARD HAAS (MJ75)

PREDAIA

Georg Thun-Hohenstein-Welsperg (MJ77)

FLORINZ

Alexander Pereira (MJ66)

MALTA

MELLIEHA

Marc Grünsteidl (MJ10)

ATHEN

Georg Dudumis (MJ67)

BUDAPEST

Dkfm. Adam Batthyany (MJ60)

Anton Fürst von Esterhazy Galanta (MJ55)

Mag. Dale Martin (MJ76)

VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE

ABU DHABI

Dipl.-Ing. Alexander Sarbo (MJ85)

PHILIPPINEN

CEBU CITY

Alexander Karner (MJ87)

RUSSLAND

MOSKAU

Mag. Peter Saak (MJ82)

WARSAU

Mag. Maciej Gaweda (MJ96)

CHINA

PEKING

Dr. Michael Berger (MJ77)

NEPAL

Michael Lissanevich (MJ68)

JAPAN

TOKYO

Mag. Dr. Mario Vielgrader (MJ93)

Julia Prinzhorn (MJ11)

– weltweit und Allrounderin

Im Interview mit Walter Friedl (MJ81)
und Anton Totter (MJ14)



Julia, Du machst gerade Deinen MBA in Madrid. Wie ist die aktuelle Lage (Stand Anfang Februar), was die Corona-Pandemie anbelangt?

Ich habe echt Glück, in Madrid zu sein. Auf der Uni haben wir sogar Präsenz-Lehrbetrieb, wir müssen uns nur ein Mal pro Woche testen lassen. Geschäfte, Lokale und Restaurants haben offen. Auf den Straßen ist viel los, und jetzt, da die Temperaturen steigen, sind die Cafés bummvoll. Eigentlich merkt man gar nicht viel von der Pandemie.

Aber im vergangenen Herbst war die spanische Hauptstadt Corona-bedingt doch abgeriegelt?

Ja, aber in Madrid selbst hat man auch davon nicht viel mitbekommen.

Hast Du im Vorjahr, als sich das Virus auch in ganz Europa zu verbreiten begann, nicht überlegt, den bereits fix geplanten Spanien-Aufenthalt zu stornieren?

Doch, ich habe schon überlegt, aber mich letztendlich für das Auslandsjahr entschieden.

Keine Angst vor einer schweren Covid-19-Erkrankung, zumal das österreichische Gesundheitswesen ja doch leistungsfähiger ist als das spanische?

Eigentlich nicht. An der Uni gibt es ein eigenes Gesundheitszentrum, das wahnsinnig viel macht und anbietet. Außerdem habe ich eine private Krankenversicherung abgeschlossen, die gegebenenfalls auch einen Rücktransport nach Österreich beinhaltet.

Wie schützt Du Dich selbst?

Mit den üblichen Mitteln: Hände waschen, Abstand halten, Maske tragen – und Partys vermeiden.

Ist gerade Letzteres bei den bekanntermaßen temperamentvollen und lebensfreudigen Spaniern nicht besonders schwierig?

Na, das geht schon. Wir haben auch schon „Zoom“-Partys gemacht, die sind aber eher mau. Was ich mit meinen Studienkollegen allerdings schon immer wieder mache, ist Essen gehen. Bis zu sechs Personen sind pro Tisch ja erlaubt.

Wenn endlich genügend Impfstoff nach Europa und so auch nach Spanien kommt, hast Du dann auch in Madrid Anspruch auf diese Art der Immunisierung?

Nein, es werden nur Spanier geimpft oder Bürger mit permanenter Aufenthaltserlaubnis. Ich habe mich in Österreich für die Impfung registriert und werde sofort ein Flugticket kaufen, um heimzufahren, wenn ich dann an der Reihe bin. Ich hoffe, dass es im Sommer so weit ist, damit ich endlich wieder reisen und so auch wieder bedenkenlos Vater und Mutter besuchen kann.

Spanien ist nicht Dein erster Auslandsaufenthalt. Du hast auch jeweils ein Jahr lang in London und Moskau studiert. Warum gerade Moskau?

Ich hatte schon in Kalksburg Russisch zwei Jahre lang als Wahlpflichtfach, war sehr fasziniert von dieser Sprache. Deshalb habe ich für mein Studium (Wirtschaft; Anm.) auch die Uni Klagenfurt ausgewählt, weil die eine Partnerschaft mit der Lomonossow-Universität in Moskau unterhält.

Das heißt, Deine berufliche Zukunft siehst Du eher im Ausland?

Nicht unbedingt, ich bin für alles offen und schaue mir nach dem Jahr in Spanien an, was sich so alles bietet. Langfristig will ich aber schon wieder nach Österreich zurück.

Warum?

Weil ich da sehr stark verwurzelt bin. Vor allem mit der Steiermark, wo meine Familie einen Bauernhof hat mit Rindern, Schafen, Hühnern und auch einer Forstwirtschaft. Von Kindesbeinen an verbrachte ich jedes Wochenende dort – und habe so die Liebe zur Natur und dem Hof richtiggehend eingesaugt. Im Herbst mache ich jetzt eine dreimonatige Ausbildung zur landwirtschaftlichen Facharbeiterin, dank Corona möchte ich fast sagen, kann man da jetzt sehr viel online absolvieren.

Dein Vater, der Großindustrielle und ehemalige FPÖ- beziehungsweise BZÖ-Politiker, kam in der Öffentlichkeit als sehr dominante Persönlichkeit rüber. War er das im Familienverband ebenso?

Nein, das würde ich so nicht sagen, im Familienverband war er normal dominant, wie ein Vater eben sein soll beziehungsweise muss.

War Politik häufig ein Thema am Küchentisch?

Nein, kaum. Da sprachen wir eher über landwirtschaftliche Dinge, da wir ja auch eine Farm in Argentinien haben, die mein Vater und ich jetzt gemeinsam leiten. Das war auch der Grund dafür, warum ich unbedingt Spanisch lernen wollte. In Kalksburg war das zu meiner Zeit leider nicht im Angebot.

War beziehungsweise ist die Bekanntheit Deines Vaters Last oder Hilfe, indem sie Tore öffnet?

Weder noch. Ich habe mir alles selbst aufgebaut. Nach meinem Master-Studium in London habe ich sofort begonnen, in der Unternehmensberatung zu arbeiten, und habe in kürzester Zeit ein Team aufgebaut, das ich erfolgreich geleitet habe, worauf ich sehr stolz bin. Ich denke, mein Vater ist auch sehr stolz auf meinen bisherigen Erfolg.

Neben Deiner Affinität zu Sprachen – Englisch, Russisch, Italienisch schon in der Schule, jetzt noch Spanisch – hast Du auch eine ausgeprägte Leidenschaft zur Musik. Verrätst Du uns mehr?

Ich spiele Steirische Harmonika. Das war – und ist es wohl noch immer – schon sehr exotisch im Raum Wien. Erst als ich zehn Jahre alt war, fanden meine Eltern einen Lehrer für dieses Instrument in Breitenfurt. In Kalksburg habe ich dann bei jedem Konzert mitgespielt. Vor allem die Adventkonzerte sind mir noch sehr gut in Erinnerung. Sie haben jedes Jahr für Gänsehaut gesorgt.

Wie fandest Du den Musikunterricht im Kollegium?

Ich hatte Professor Balac, das war super und sehr spannend. Ich habe sogar kurz überlegt, Musik zu studieren. Doch beides wäre sich nicht ausgegangen. Aber in Klagenfurt war ich auf dem Konservatorium.

Was war sonst noch positiv in Kalksburg?

Ich habe das Tagesinternat geliebt. Das Netzwerk der Freunde und Freundinnen war einzigartig. Vor allem ab der Oberstufe hatten wir von Anfang an Kontakt bis hinauf zu den Achtklasslern. Das war sehr bereichernd. Und irgendwie geht das ja in der Altkalksburg-Verseinerung weiter, wo sich Absolventen unterschiedlicher Jahrgänge treffen, um sich austauschen.

Und was hast Du als negativ empfunden?

Es gab schon viel Drill. Wir mussten wahnsinnig viel lernen. Das hatte aber auch seine gute Seite: Nach vier Jahren Mathematik unter Professor Steiner etwa konnte mich auf der Uni keine Gleichung mehr schrecken. Generell war die Zeit in Kalksburg eine sehr gute Vorbereitung für das Studium. Wir haben gelernt zu lernen – was uns dann allen an der Hochschule sehr geholfen hat.

Wenn es Zeit wird für ein Redesign!

Wir nehmen Ihre Grafik gerne unter die Lupe.

kronsteiner | lohmer
GRAFISCHE KONZEPTE

Mag. art. Georg Lohmer (MJ82)

+43 664 46 19 081 • lohmer@kronsteiner-lohmer.at
www.kronsteiner-lohmer.at

Christian Schäfer GmbH

VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen (Hausverwaltungen)
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 30 Versicherungsspezialisten (12 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3

Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10

office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

Göttlicher Weinbauer

P. Dipl. Ing. Dr. Gernot Wissner SJ

Johannesevangelium Kapitel 15, Vers 1-8, Evangelium vom 2.5.2021
(5. Sonntag der Osterzeit)

Gott ist der Winzer, der einen einzigen Weinstock pflanzt, seinen Sohn, Jesus. Der Weinstock steht in Ewigkeit. Damit ist die Erfahrung der Weinbauern bereits überschritten. Kein Winzer hat nur einen Weinstock. Weinstöcke werden alt und dann weniger fruchtbar. Sie müssen durch neue ersetzt werden, ob nach 20, 30 oder 60 Jahren ist nebensächlich. Selbst der Weinstock aus dem Jahre 1768, der als der älteste gilt, erscheint jung gegenüber Christus als dem Weinstock in Ewigkeit.

Weinbauern wissen, dass sie die Reben „erziehen“ müssen. Es ist ein Aufwand im Winter, Frühjahr oder vielleicht auch noch im Sommer, die Reben zu schneiden, um gute Quantität und Qualität bei der Traubenernte zu erreichen. Hier kippt das Bild vom Weinstock, denn alte Reben müssen abgeschnitten werden, ebenso wie zu schwache. Sie werden dann weggeworfen, verdorren und werden schließlich verbrannt. Das ist kein Bild, das für die Beziehung zwischen Gott/Jesus und den Menschen passt.

Oder geht es um die Frucht, die der Weinstock als Ganzes erbringt? Dann wären die einzelnen Reben nicht wichtig. Das können und wollen wir auch nicht denken. Gott liebt alle Menschen. Um die Schwachen, Armen und Ausgeehrten kümmert er sich besonders. Denken wir an das Evangelium vom armen Lazarus. Der Weinbauer aber weiß, dass zu viele Reben am Weinstock diesen schwächen und die Qualität des Ertrages darunter leidet. Er muss eine Auswahl treffen. Das Bild macht nur unter der Annahme Sinn, dass es die freie Entscheidung der Rebe ist, am Weinstock zu verbleiben und indem sie dies tut, so kräftig und gesund bleibt, dass sie vom Winzer nicht abgeschnitten werden muss. Das können die Reben am realen Weinstock nicht, das kann der ganze Weinstock nicht. Doch Jesus ist der ewig seiende Weinstock. Warum also sollten seine Reben nicht auch dieses ewige Leben in sich tragen, wenn sie nur „bleiben“? Theologisch würden wir vielleicht formulieren, wenn wir in der Gnade Gottes bleiben, dann werden wir Frucht bringen. Nun lässt sich diese Gnade zwar nicht verdienen, aber verlieren. Sie ist Geschenk Gottes, doch können wir dieses Geschenk nicht annehmen wollen, es vergessen oder bewusst anders handeln. Das Evangelium gesteht zu, dass jede Rebe, die Frucht bringt, von Gott als dem Winzer

erzogen, also gereinigt wird. Er kümmert sich also um all das, was noch besser werden könnte.

Für das Fruchtbringen, gibt es jedoch eine doppelte Bindung. „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe...“ Nicht nur die Rebe muss am Weinstock bleiben, was wir verstehen, auch der Wein-

stock muss an der Rebe bleiben. Wie könnte der Weinstock in der Rebe bleiben? Auf der religiösen Ebene ist dies sehr wohl möglich. Ich kann mich nicht einseitig für Jesus, für Gott entscheiden. Gott muss meine Liebe, mein Engagement für ihn auch als solches wahrnehmen und wertschätzen. Wenn wir uns nur einbilden, an Gott zu glauben, unser Reden, Denken und Handeln aber anderes ausdrückt, ist er nicht in uns und wir nicht in ihm. Die Früchte, die vielleicht trotzdem aus unserer Aktivität entstehen, sind dann nicht aus Gott. Wir könnten in gleicher Weise, ohne von Gott zu wissen, richtig handeln. Vielleicht könnten wir dann in der Lebenswelt der Weinbauern statt von veredelten Weinstöcken von Selbstträgern reden. Rahner sprach von anonymen Christen, Menschen, die von Gott nichts wissen, aber im Grunde so leben, als gelte er etwas in ihrem Leben.

Wenn man der Rebe keine eigene Persönlichkeit zuschreibt, dann ist das am Weinstock (ver-)bleiben keine besondere Leistung. In Gott zu bleiben hingegen sehr wohl. Nur durch ständiges Mühen werden wir in dieser Gnade gehalten. Nichtstun allein reicht noch nicht aus. Unser ganzes Leben, nicht nur das religiöse, muss das Leben in und aus dem Glauben sichtbar machen. Damit scheint dann unser „Bleiben in Gott“ auf, dadurch wird Gott verherrlicht, also sein Wirken öffentlich gemacht.



.....
**Wer mit Jesus
verbunden
bleibt,
ist
fruchtbar.**

P. Gernot Wissner SJ wird am 31. Juli 2021 P. Stefan Dartmann SJ als **neuer Rektor des „Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum“** in Rom nachfolgen.

Das Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum ist ein päpstliches Kolleg zur Ausbildung von Seminaristen und Priestern aus mehreren europäischen Ländern in Rom.

Die Redaktion gratuliert herzlichst.

P. Johannes Mühlsteiger SJ (1926–2020)

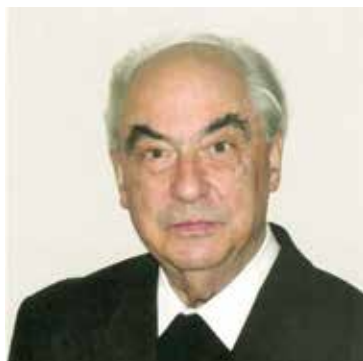
Professor für Kirchenrecht, Innsbruck

P. Michael Zacherl SJ (MJSS)

„Kalksburg!“ Als ich P. Johannes Mühlsteiger wenige Tage vor seinem Hinscheiden noch besuchen konnte, war nicht voraussehen, wie ansprechbar er sein würde. Es wurde mir empfohlen, dieses Stichwort zu nennen, dann würde er sicher hellwach sein. Die Betreuerinnen sollten recht behalten: Nach Erwähnung unserer Schule konnte ich mich noch ganz gut mit ihm unterhalten.

P. Johannes Mühlsteiger wurde am 24. Juni 1926 in Brixen, Südtirol, geboren. Schon von daher war es das Besondere, dass er alljährlich Geburtstag und Namenstag zugleich gefeiert hat. In seiner Heimatstadt besuchte er das Humanistische Gymnasium am Vinzentinum, welches er nach Unterbrechung durch Militärdienst und Kriegsgefangenschaft 1946 abschloss, anschliessend studierte er im Priesterseminar Theologie. Dann folgte eine neue Auffälligkeit: Er wurde im Juni 1950 zum Diözesanpriester geweiht und trat erst danach, im Oktober desselben Jahres in St. Andrä im Lavanttal in die Gesellschaft Jesu ein. Als Jesuit war er daher immer schon Priester, beides plus-minus 70 Jahre lang.

Wenn Priester, die ihre Ausbildung nicht in Innsbruck erhalten hatten, in die Österreichische Provinz eintraten, wurden sie zu ergänzenden Studien in die Philosophie nach Pullach bei München und in die Theologie nach Innsbruck geschickt. So finden wir Johannes zunächst nach einem Jahr Noviziat 1951–53 in Pullach und hernach 1953–55 als Präfekt der Oberabteilung in Kalksburg. Als die beiden ersten Jahrgänge nach dem Krieg, dem ich angehöre, hatten wir mit Ausnahme von zwei Monaten immer einen Priester als Präfekten.



Nach unserer Matura und der Maturareise nach Lourdes verabschiedete sich P. Mühlsteiger auch von Kalksburg und wurde dem Leiter des Studentenwerks Linz für ein Jahr zu Hilfe geschickt.

Dann ging es wieder zum Studium: Zunächst für drei Jahre, um die theologischen Grundlagen „aufzupolieren“; dann ein zusätzliches Jahr lang, um ebenfalls in Innsbruck zum Dr. theol. zu promovieren. 1960–61 finden wir ihn in Frankreich, wo er in Paray-Le-Monial das dritte spirituelle Probejahr (Terziat) absolvierte. Des Studiums noch lange nicht genug, folgten drei Jahre (1961–64) an der Kirchenrechtsfakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Nach Innsbruck heimgekehrt wurde P. Mühlsteiger Präfekt der Konvikturen im Collegium Canisianum (1964–67) mit dem Zusatz, sich auf die Lehrtätigkeit vorzubereiten. Ordinarius P. Gottfried Heinzel SJ verstarb im Jahr 1968 plötzlich, sodass P. Mühlsteiger schon kurz nach seiner Habilitation den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät übernehmen musste. Bis zu seiner Emeritierung 1994 war er damit Ordinarius. In dieser Zeit entfaltete P. Mühlsteiger eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit, insbesondere

im Bereich der kirchlichen Rechtsgeschichte, die weit über die Grenzen Tirols Anerkennung fand. 2006 wurde ihm anlässlich des achtzigsten Geburtstags eine nicht weniger als 1200 Seiten umfassende Festschrift mit dem Titel „Recht – Bürge der Freiheit“ überreicht. P. Mühlsteigers Interesse galt dem josephinischen Ehe-recht, dem Bußwesen, der Religionsfreiheit, der Inkulturation und Rezeption des kirchlichen Rechts, dem Verfassungsrecht der Frühkirche, dem Grundgedanken der Communitio und den frühen Kirchenordnungen. Als Dekan und Prodekan wirkte er an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 1973–75 und 1977–78. In den Jahren 1973–81 und 1990–94 war er Mitglied der Theologischen Kommission der Österreichischen Bischofskonferenz. 1983–86 Promotor iustitiae bei der Vorbereitung der Seligsprechung von Pfarrer Otto Neururer.

P. Mühlsteiger pflegte zeitlebens gute Kontakte zu ehemaligen Studierenden und zu seiner Heimat Südtirol. Das galt auch gegenüber den Altkalksburgern, die er als Präfekt betreut und geführt hat. Zu diesen gehört Hannes Rotter und auch bekannte Persönlichkeiten wie der Politiker Kurt Bergmann und Ivo Stanek.

Nach einem unglücklichen Sturz am 8. Juni 2020 wurde P. Mühlsteiger in der Neurologischen Universitätsklinik Innsbruck hervorragend behandelt und gepflegt. In seinen letzten Erdentagen durfte er die herzliche Fürsorge im Heim St. Vinzenz der Barmherzigen Schwestern an der Innsbrucker Kettenbrücke erfahren, ehe er am 9. August von seinem Schöpfer und Herrn zu sich gerufen wurde. Seine letzte Ruhestätte erhielt er in der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche.

Johannes Baptist (von) Trentini (1909–2005)

Hobbyarchäologe, Unternehmer, Philanthrop

Klaus Daubeck (MJ68)

„Im September 1922 stieg ich dann also in die dritte Klasse des Jesuiten-Gymnasiums „Konvikt Kalksburg“ ein. Ich war von Anfang an gerne dort. Heimweh verspürte ich eigentlich niemals.“ So schreibt Johannes „Tita“ Trentini (MJ28) in seinen Memoiren „Begeisterung ist meine Motivation“ (Ibera Verlag).

Der im Jahr 1909 in Bozen/Gries-Quirain geborene war Einzelkind. Vater Dr. Albert von Trentini war Schriftsteller sowie Beamter in der Bezirkshauptmannschaft, die Mutter Philomena, geborene Baronin Cattanei di Momo. Der Großvater war angesehener Oberlandesgerichtsrat in Bozen. 1913 übersiedelte die Familie nach Wien, der Vater wurde ins Innenministerium versetzt.

Die Eltern führten in der Beatrixgasse ein gastfreundliches Haus – zahlreiche Künstler und Prominente der damaligen Zeit kamen: Gustav Mahler, Alexander Moissi, Anton Wildgans, Hugo von Hofmannsthal, Hermann Hesse, Thomas Mann, Bela Bartok, Carl Zuckmayer, Bruno Walter, um nur einige zu nennen. Zur umtriebigen Alma Mahler wurde das Verhältnis später ein familiäres.

Klein Tita besuchte nach der Volksschule in der Hegelgasse das Theresianum. Zwei „Nicht genügend“ beendeten die Schulzeit in der Favoritenstraße und bedeuteten eine Übersiedelung nach Kalksburg. Es verwundert, dass sich der 13jährige Zögling, der doch von zu Hause ein so reges kulturelles und gesellschaftliches Leben kannte, dort so gut zurechtgefunden hat. „An Negatives kann ich mich in meiner Kalksburger Zeit nicht erinnern. Ich konnte mich mühelos in das Leben dort einfinden – es gefiel mir sogar.“ Seine Schilderungen über die damals aktiven Jesuiten, wie P. Josef Teschitel (als ehemaliger Generalarchivar des Gesellschaft Jesu in Rom kehrte



er 1967 nach Kalksburg zurück und war als Nachhilfelehrer bis zu seinem Tod 1974 tätig), P. Alfred Billot, damals als Generalpräfekt für das Internat zuständig, liebevoll „Fiffi“ genannt, P. Franz Tremel und P. Josef Seidler als die Altphilologen (Griechisch bzw. Latein sind wichtige Mosaiksteine zur späteren österreichischen Erfolgsgeschichte „Ephesos“).

In der Ruhmeshalle steht ein Modell der Banda, der Musikkapelle der Schüler, in den historischen Uniformen. Der musikalische Jüngling versuchte sich an der Bassposaune und wurde sogar vom damaligen Musikprofessor P. Leo König eingeladen, das Schülerorchester zu dirigieren, was auch im Beisein der Eltern und von Alma Mahler (!) geschah. In den Memoiren wird diese Episode selbstkritisch nicht ganz so positiv gesehen.

„Die Erziehungsart der Jesuiten war - ganz im Gegensatz zur weitverbreiteten Meinung - sehr freizügig. In dieser Zeit knüpfte ich viele Kontakte, die sich für mein weiteres Leben als wichtig erweisen sollten.“ Religion spielte natürlich eine große Rolle, Grund für seine lebenslange Marienverehrung war seine Mitgliedschaft in der Marianischen Kongregation, die durch die Sodalenweihe besiegelt wurde.

Nach der Matura im Jahr 1928 inskribierte Johannes an der technischen Hochschule Wien Maschinenbau (Metallurgie). Der junge Diplomingenieur begann seine Berufslaufbahn 1935 als Gewerbeinspektor im Sozialministerium. Dank der zahlreichen Kontakte wechselte er bald ins politische Leben der Republik: Bundeskanzler Schuschnigg (ein naher Verwandter) und Minister Zernatto wussten seine Fähigkeiten zu schätzen.

Die „Kalksburg Connection“ erwies sich auch für das private Leben als wichtig: Johannes verkehrte in den Kreisen der

1927 gegründeten Altkalksburger Vereinigung. Max Baron Allmayer-Beck (MJ25) und Fortunat Graf Wolkenstein (MJ09) luden den jungen Trentini ein, bei der Organisation des ersten Kalksburger Balls mitzuwirken. Als Tanzpartnerin war Eva Klezl von Norberg mit von der Partie, 1936 wurde geheiratet - der über 60 Jahre dauernden Verbindung entsprangen drei Kinder.

Die Machtübernahme im März 1938 erlebte er unmittelbar und hautnah mit. Die Kombination Jesuitenschüler und Angehöriger des engsten Kreises um Kanzler Schuschnigg machten ihn für die neuen Machthaber natürlich verdächtig, seinen Wehrdienst „durfte“ er in einer Strafkompagnie abdienen, was allerdings zur Konsequenz hatte, dass die Familie keine Lebensmittelmärkte erhielt.

Trentini war ab 1941 als Vertreter und Reiseingenieur für die kriegswirtschaftlich wichtige Firma DEGUSSA tätig. Das sollte für seinen weiteren Lebensweg nach dem Ende des 2. Weltkrieges entscheidend sein: 1946 wurde in Innsbruck die Firma „Trentini & Cie, Edelmetall Ge-krätzhütte und Affinerie, Vertretungshaus“ gegründet.

War es die Herkunft aus Südtirol, die in Kalksburg gepflegte humanistische Ausbildung, die beiden Lehrer in Latein und Griechisch, der Religionsunterricht mit der spannenden Apostelgeschichte des Lukas oder waren es die ersten Urlaube in Italien mit dem aufkeimenden historischen Interesse an den Etruskern, die letztlich zu einer die Hälfte seines Lebens andauernden Liebe zu Ephesos führten? Seit 1895 sind die Österreicher archäologisch in Ephesos „daheim“, das Ephesos-Museum in Wien zeugt von dieser langen Grabungsgeschichte in dieser Metropole der Antike. Und Johannes Trentini hat einen maßgeblichen Anteil an dieser Erfolgsgeschichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Celsusbibliothek und die sogenannten Hanghäuser wären ohne den unter seiner Ägide 1972 gegründeten Verein „Gesellschaft der Freunde von Ephesos“ wohl nicht in der Form für tausende von Besucher*innen wieder erstanden. Die Achse Prof. Dr. Hermann Vetters (Direktor des Österreichischen Archäologischen Instituts und damit Grabungsleiter in Ephe-

sos) und Johannes Trentini (beide hielten übrigens zu „ihrem“ Thema einen interessanten Vortrag im Club) war geschmiedet – und bis heute ist die Familie Trentini mit der kleinasiatischen Stadt eng verbunden, engagiert in der Gesellschaft der Freunde von Ephesos und Eigentümer eines Teils des Grabungshauses vor Ort. Dort hängt auch eine schöne Gedenktafel an Johannes B. Trentini. Ein Höhepunkt war wohl 1979, dass Tita Papst Johannes Paul II. durch die Ausgrabungen führen durfte. Fünf Sinne hat der Mensch; der am 5. Mai 2005 verstorbene Prof. h.c. Dipl.-Ing.

Johann Baptist Trentini hat sie zeit seines langen Lebens ausgeschöpft und zum Guten verwendet. In Dankbarkeit und Erinnerung an die durch die katholische Kirche erfahrene Unterstützung in den Hungertagen des zweiten Weltkriegs ließ Tita 1968 die von Clemens Holzmeister geplante Pfarrkirche in Pertisau am Achen-see in Tirol errichten. In unmittelbarer Nähe befand sich sowohl das Jagdhaus, wo die Familie einen Teil des Krieges verbrachte, als auch das prächtige Familiengrab, wo Tita dann auch neben seiner geliebten Eva beigesetzt wurde.

Aus dem Kollegium

Ein Osterspaziergang oder das zweite Ostern mit Corona

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick.
Im Tale grünet Hoffnungsglück.“



Selten kamen uns die Worte des Osterspaziergangs im Faust so passend vor wie in diesem Jahr...

Alle warten wir auf das Hoffnungsglück und die Befreiung nicht nur von Eis und Kälte.

Seit einem Jahr hat uns die Pandemie fest im Griff und damit unser aller Alltag und auch das Schulleben verändert.

Viele liebgewordene Gewohnheiten konnten nicht stattfinden, oder nur in ganz anderer Form.

Das Osterfest 2020 war das erste, das viele getrennt von der Familie verbrachten und das Osterfest 2021 wird für viele nicht anders verlaufen können.

Aber dennoch zeigt sich der Schimmer der Hoffnung durch die Impfungen.

Es war uns als Schule ein Bedürfnis, dieser Freude und dieser Hoffnung auf bald wieder normalere Tage Ausdruck zu verleihen.

Daher haben alle Kinder der Volksschule bunte Ostereier gestaltet und diese mit Hoffnungsideen und positiven Gedanken bestückt. Diese Eier sind am Marillenbäumchen, den Eingangstoren und vielen anderen Standorten zu bewundern.

Mögen Sie allen KalksburgerInnen und unseren Gästen Hoffnung und Freude schenken!

Nadine Lambinus
Direktorin der Volksschule

Die Amazon Versuchung

Wer kennt sie nicht die „Amazon Versuchung“ des - ursprünglich als Buchhändler gegründeten - Internetriesen, mit dem zu weiteren Bestellungen aufmunternden Satz - „Kunden, die dieses Buch bestellten, haben auch diese Bücher gekauft?“ Wer hat sich noch nicht durch altmodische Zeitungsempfehlungen gequält oder ließ sich von sogenannten Bestsellerlisten beeinflussen? Wir dagegen lassen uns von Mitgliedern unserer ehrwürdigen Vereinigung inspirieren und fragen, was sie in den vergangenen zwölf Monaten gelesen oder wiedergelesen haben.

12 MONATE - 5 BÜCHER



ALFONS PIATTI (MJ69) Ist seit 5 Jahren im Betriebsübergabemodus an die nächste Generation mit guter Hoffnung auf baldige Finalisierung.

Möchte auch in Zukunft den Beweis antreten, dass Biolandbau weltweit nicht nur Ressourcen, sondern auch Krankheit, möglicherweise Schweiß und sogar Kosten sparen hilft und dadurch uns und unsere Mitwelt bereichert.

Auch in Afrika, wo er versucht, ein kleines landwirtschaftliches Projekt am Köcheln zu halten, in der Zuversicht auf Hilfestellung durch die AKV.

- 1 Leo Tolstoi, Wieviel Erde braucht der Mensch?:** Vier Erzählungen. Anaconda Verlag. Warum es auch einmal genug sein sollte?
- 2 Martin Grassberger, Das leise Sterben:** Sachbuch Residenzverlag. Was hat der Boden mit der Verdauung zu tun?
- 3 Michael Bulgakow, Der Meister und Margarita:** Roman. Fischer Taschenbuch. Der Satan in Moskau und was das mit Jesus und Pilatus zu tun hat.
- 4 Thomas Sautner, Fuchserde:** Roman. Picus Verlag. Ein berührendes Buch über das Leben der fast vergessenen Jenischen.
- 5 F.M. Dostojewsky, Die Brüder Karamasoff:** Roman. Piper Verlag. Bitte unbedingt das Kapitel „Der Großinquisitor“ lesen. Pflichtlektüre für jeden jesuitisch Bewegten.

12 MONATE - 5 BÜCHER



HANS HAMMERSCHMID (MJ71) Wirtschaftsprüfer und Steuerberater in Wien; Ehrenkreuzträger, Alt- und Ehrenpräsident der Altkalksburger Vereinigung

- 1 Leo Tolstoi, Anna Karenina:** Weihnachten 2019 lag dieses Buch für mich unter dem Christbaum. In meinem Umfeld meinte man, dass Derartiges nichts für mich sei! Ich las es mit großer Begeisterung und entwickelte größere Sympathien für das russische Volk. Ein Buch zum Wiederlesen.
- 2 J. R. R. Tolkien, Der Herr der Ringe:** Vor etwa 15 Jahren konfrontierte mich mein jüngerer Sohn erstmals mit diesem Werk. Immer wieder wurde ich ermuntert, den Roman zu lesen. Der Lockdown bot die Gelegenheit – immerhin drei Bände mit insgesamt ca. 1.000 Seiten. Ich war begeistert und las es dann mit großer Freude. Wenn man viel Zeit hat, kann ich dieses Werk sehr empfehlen.
- 3 Robert Menasse, Ich kann Jeder sagen:** Der Autor ist ein sehr netter, langjähriger Klient unserer Steuerberatungskanzlei; er hat mir dieses Buch vor einigen Jahren mit einer persönlichen Widmung geschenkt. Also war es ohnedies höchste Zeit, dass ich es lese. Eine Sammlung von teilweise sehr skurrilen Erzählungen zur Nachkriegsordnung.
- 4 James Joyce, Ulysses:** Anlässlich einer AKV-SCIEN-TIA-Preisverleihung meinte Festredner Kurt Scholz im Juni 2020 „man muss diesen Roman nicht gelesen haben, um gebildet zu sein“. Sehr neugierig geworden mühte ich mich am Badestrand von Grado über die ersten 200 Seiten. Man weiß bei Ulysses oft nicht, wird gerade geredet oder lese ich Gedankenströme; weitgehend fehlende Interpunktion; dazu kommt noch, dass der Übersetzer ein Norddeutscher ist! Im Spätherbst habe ich mich nochmals mit Ulysses geplagt, um nach weiteren 100 Seiten aufzugeben.
- 5 Ferdinand von Schirach, Gott:** GOTT ist ein (inzwischen auch verfilmtes) Theaterstück und handelt von dem derzeit äußerst aktuellen Thema der aktiven Strebhilfe, das hier von verschiedenen Standpunkten betrachtet wird. Trotz des anspruchsvollen Sujets eine überaus packende Lektüre. Der Schriftsteller Ferdinand von Schirach ist Enkel von Baldur von Schirach und Absolvent des Jesuitengymnasiums St. Blasien im Schwarzwald.

12 MONATE – 5 BÜCHER



KLAUS DAUBECK (MJ68), dank der beiden Kalksburger „Hoffmanns“ - P. Wilhelm Hoffmann SJ und Mag. Walter Hoffmann „historisch aktiviert“, daher auch die Sachbücher. Literatur ist nicht so mein's (trotz P. Georg Bürke SJ)

- 1 Johannes (von) Trentini, Tita Trentini – Begeisterung ist meine Motivation (Selbstbiografie):** Die durchaus lesenswerte Lebensgeschichte des im Erscheinungsjahr (2004) 94jährigen Autors führt durch ein bewegtes Leben als „gutbürgerliches“ Kind aus Südtirol, begeisterter Kalksburger, erfolgreicher Unternehmer und Archäologie-Fan. (Ibera-Verlag)
- 2 „Hofräte, Einflüsterer, Spin-Doktoren“** vom Kenner der Verhältnisse am Ballhausplatz **Dr. Manfred Matzka.** Von Johann Christoph von Bartenstein bis zu den türkisen „Kanzlermachern“ reicht die Spanne über die Berater an den Schalthebeln der Macht am Ballhausplatz. Selbst für historisch interessierte Personen wie mich gab es doch einige neue Details.
- 3** Im Internet habe ich eine Versteigerungsanzeige einer „kompletten, vornehmen Villen-Einrichtung“ in meiner unmittelbaren Wohnumgebung aus dem Jahr 1935 gefunden. Versteigert wurde der Haushalt der Schriftstellerin Freiin Blanche Kübeck zu Kübau. Nachfahre **Max Kübeck**, beschreibt im im Czernin-Verlag erschienenen Buch „**Die blaue Brosche – Geschichte einer Familie**“ die Wahrheit seiner Familie, die sich im Wandel der Zeit zwischen Adel und Homosexualität bewegt.
- 4** Auf der Suche nach dem Wien unserer Kindheit stieß ich auf das im Phoibos-Verlag jüngst erschienene Buch von **Harald Jahn „Randschaften“**. Der Autor ist ein begnadeter „Bildberichterstatte“ oftmals unbeachteter Fassaden und Situationen in unserer Stadt. Alte Zuckerlgeschäfte, Gasthäuser, Tankstellen und Garagen, Geschäftsschilder, Auslagen ... erzählen vom Wien der Kindheit.
- 5** Auch wenn Reisen momentan nicht angesagt ist, Gusto wird man sich doch holen dürfen? 1000 Urlaubsziele beschreibt der **Marco-Polo Reiseführer „Hin & weg – Deutschland“**. Meine bevorzugte (Kultur-)Reisegegend sind Deutschlands neue Bundesländer - sehenswert und preiswert. Gartenreisen müssen z.B. nicht unbedingt auf die britischen Inseln führen - Muskau, Kromlau, Branitz, Wörlitz, Spreewald, Ludwigslust wären nur ein paar Alternativen.



Buchhandlung & Antiquariat Buchrestaurierung Verlag

Buch handelt:

Bestellservice In- & Ausland
WEB-SHOP
Antiquariat An- und Verkauf

Wissen schafft:

Kunst- & Lokalgeschichte
Publikationen
Kulturvermittlung

Kunst werkt:

Buchrestaurierung
Kunstabhebenarbeiten
Buchbindeworkshops

Für Schulen:

Schulbuchhändler – Lieferung
bis ins Klassenzimmer
Buchausstellungen
Workshops: Heimatkunde,
Buchbinden, Papierschöpfen, ...



liebe zu ihm.
Begegnungen mit Porsche.
Signiertes Exemplar. 1960.

Alle in der Rubrik **12 MONATE–5 BÜCHER** vorgestellten Bücher können im WEB-SHOP der Buchhandlung VILLA WIENTAL unter www.dieter-halama.at/produkt-kategorie/AKV-Empfehlungen/ bestellt werden.

Mag. Dieter Halama (MJ82)

Dr. Niedermayr-Gasse 10, 3021 Pressbaum
T: +43 2233 53055, M: +43 664 51 68 028, dieter.halama@aon.at
www.dieter-halama.at

Finanzinstrumente besser verstehen



Dieser Leitfaden von **Gerd** und **Georges Leser** (beide **MJ98**), sowie **Maximilian Habsburg-Lothringen**, zu **Finanzinstrumenten** (mit Kapitel „**Kryptowährungen**“) verschafft einen kompakten und systematischen Überblick über Aktien, Anleihen, Rohstoffe, Fonds und Derivate.

Finanzinstrumente

LexisNexis Verlag ARD Orac; 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Seitenanzahl: 276; Preis 49 Euro

Vom Heilig-Geist-Rosenkranz zum postmodernen Beichtspiegel

Einkehrnachmittag mit P. Martin Rauch

Edgar Müller (MJ82)

Eine stattliche Zahl, zwanzig Mitglieder und Partner, waren der Einladung in dieser (wieder) außergewöhnlichen vorösterlichen Bußzeit nach Lainz gefolgt. Der Pandemie war es geschuldet, dass wir nicht, wie in unserer Schulzeit, den Nachmittag in einem der Seminarräume des Kardinal König Hauses verbrachten, sondern in der benachbarten Konzils-gedächtniskirche aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Das machte die Einhaltung der Abstandsregeln einfach.

Während die Einstimmung noch ganz traditionell begann - wir beteten ein „Gsatzl“ des Heiligen Geist Rosenkranzes und hörten im Anschluss die Geschichte von der Begegnung Jesu mit einer Frau am Jakobsbrunnen aus dem Johannesevangelium (4, 4-12) wurde es gleich spannend. P. Rauch verstand es ausgezeichnet, diese Textstelle als Antwort der Hl. Schrift auf ein spezifisches Phänomen und Problem unserer Zeit zu interpretieren: Die totale Ichbezogenheit des heutigen Menschen. Alles dreht sich um das Individuum, um Einzigartigkeit, um Selbstentfaltung, um das persönliche Glück.

Am Brunnen trifft Jesus eine Frau, von der er weiß, dass sie sechs Männer hatte.

P. Rauch interpretiert diese Partner jeweils als verschiedene Abschnitte des menschlichen Lebens, die zwar alle für sich ihre Bedeutung haben, aber letztendlich keine Erfüllung bieten:

- 1) Das Leben erhalten
- 2) Das Leben weitergeben
- 3) Das Leben kultivieren
- 4) Das Leben verteidigen
- 5) Die Leere im Leben erfahren
- 6) Sich mit der Leere abfinden und in den Alltag flüchten

Jesus macht der Frau kein schlechtes Gewissen. Vielmehr geht es ihm darum aufzuzeigen, dass sie bisher nicht jene Liebe, nicht jene Erfüllung gefunden hat, die sie so sehr ersehnt. Gott finden hat nach P. Rauch mit Wahrheit zu tun, nicht so sehr mit Moral. Es geht darum, das was wir meistens außen suchen, in uns selbst zu finden. Unter Sünde versteht P. Rauch: Von der

Liebe abkommen, aus der Liebe herausfallen, vom rechten Weg abkommen, das Ziel verfehlen, sich selbst nicht treu bleiben, hinter dem zurückbleiben, was einem entspricht. Nicht tun, was man eigentlich tun will und soll, sich vom Leben absondern.

„Postmodern“ versteht sich hier komplexer, „traditionell“ und „modern“. Von der Textstelle des Johannesevangeliums leitete P. Rauch zu einer Art von „postmodernem Beichtspiegel“ anhand der „9 Todsünden“ (so bezeichnet, „weil sie zum Tode führen“) der Ostkirche über und deren Erscheinungsbild in unserer Zeit.



- (1) **Zorn** (übertriebener Perfektionismus)
- (2) **Stolz** (aufgeblasenes Ich, das zur Abhängigkeit von Anderen führt; Sucht nach Erfolg, aber auch der Drang, Gutes zu tun aus Sehnsucht nach Anerkennung)
- (3) **Lüge** (Anpassung, übermäßige Betonung von Image und Sozialprestige - „Ich bin der Beste“)
- (4) **Neid** (man selbst macht durch Vorliebe für Exquisites andere neidig; man stellt Begabungen zur Schau, die von anderen nicht erreicht werden können)
- (5) **Geiz** (maßloses Sammeln, Bewahren von Besitz)
- (6) **Furcht** (übertriebener Respekt vor und das Klammern an Autoritäten, sklavischer Gehorsam)
- (7) **Maßlosigkeit** (Unangenehmes aufschiebend, Vermeidung von Schmerz, „das ewige Kind“)
- (8) **Schamlosigkeit** (mit Gespür für Ungerechtigkeit, Konfliktfreude, Konfliktsucht, allzu mächtiges Auftreten)
- (9) **Trägheit** (man lässt unter dem Motto „Alles ist super“, alles geschehen und über sich ergehen, antriebslos, Stress vermeidend)

Nach einer gemeinsamen Messe entließ uns P. Rauch mit einem sehr anschaulichen Bild in unseren Alltag: „Die Straße zu Gott ist die Demut, zu beiden Seiten Straßengräben: Kleinmut und Hochmut, und auf dieser Straße gilt es, unbeirrt weiterzugehen.“

Leserbriefe

Zum Editorial 04/2021

„Des Blatt liest eh kaner!“ – Wie oft haben wir diese, vermutlich statistisch nicht exakt zu beweisende Aussage zu unserem AKV-Magazin gehört.

Ganz dürfte sie nicht stimmen, denn das Editorial unseres Präsidenten hat doch heftige Reaktionen hervorgerufen. Pro und Contra. In den allermeisten Fällen machten sich die Briefeschreiber (es waren keine Damen darunter) wirklich Mühe, die Argumente zu zerpfücken. Hier möchten wir einen Ausschnitt der Stellungnahmen jener Mitglieder bringen, die den Präsidenten verbal „massakriert“ haben. Nicht wenige ehemalige Absolventen machten sich die Mühe, auf die durchaus polemischen Sätze des Editorials zum Thema „Die Rolle der Medien und Übertreibungen in der Coronakrise“ freundlich, aber doch sachlich streng zu antworten. Leider müssen wir die Beiträge gekürzt wiedergeben.

Lieber Stipo!

Zu deinem AK-Editorial: Auch wenn ich deine Bedenken und Wut verstehen kann, du hast in deinen Gedanken doch aufs Gesundheitswesen vergessen, glaube ich. Außer du bist ein Anhänger der Triage; die kommt dann beinah auf uns zu, hoffentlich trifft uns nicht. Das Unwort des letzten Jahres ist Selbstverantwortung! Das wirklich große Problem ist die Dummheit vieler Mitbürger. Die kapierten es erst, wenn die Strafen richtig hoch sind, wie z.B. in Italien. Ja, wir müssen damit leben lernen. Noch immer wissen wir leider viel zu wenig, wie man bei den sogenannten Spezialisten sieht. Wie man nicht kommunizieren soll, da ist Österreich absolut Spitze, keiner kennt sich aus. Jetzt geht dem Studenten und dem Volksschullehrer langsam die Luft aus.... Übrigens, auch wenn du kritisch bist, der Tesla ist Spitze, lass dich mal fahren, wenn du magst.

Dr. Michael Wildner (MJ72)

(prakt. Arzt), Zirl

Wusstest Du, dass Deiner eigenen Statistik zufolge jeder 5. nicht zu den über 80-jährigen mit Vorerkrankungen gehört?

Wusstest Du, dass auch Kinder und Jugendliche und Erwachsene im berufstätigen Alter an Covid-19 versterben?

Wusstest Du, dass 1/3 der aus Klinikbehandlung entlassenen Überlebenden im besten berufsfähigen Alter noch Wochen und Monate danach nicht arbeitsfähig sind?

Wusstest Du, dass ein Virus, das sich munter ausbreiten kann (was ja z.B. die Tschechen recht munter zuließen, da sie zu gegebener Zeit auf

einen Lockdown verzichteten), Mutationen bildet und zwar nicht ein oder zwei, sondern innerhalb eines Jahres hunderte, wenn nicht tausende und unter denen dann wieder ein paar wenige sind, die noch gefährlicher sind als ihre Vorgänger und nach deren Ausbreitung diese Mutanten wieder mutieren und zwar so lange, bis noch gefährlichere Varianten entstanden sind, usw. Das heißt, es ist nur eine Frage der Zeit, bis eine Wirtschaft bei ungehinderter Ausbreitung des Virus nicht wegen eines Lockdowns, sondern aufgrund eines Virus und seiner Mutanten zusammenbricht.

Tote werden nicht mehr lebendig, hingegen findet sich verlorenes Geld wieder. Für beide Tatsachen gibt es genügend Beispiele in der Geschichte.

Wusstest Du, dass die Jesuiten deshalb so heißen, weil sie sich als diejenigen sehen und diejenigen auch sein wollen, die die Gesellschaft Jesu sind? Und wer war die Gesellschaft des biblischen Jesus? Eben nicht die Elite, nicht die Pharisäer, sondern die Unterprivilegierten. Deshalb machen Jesuiten nicht Flüchtlingshilfe, weil andere Orden das halt auch machen, noch dazu schlechter als diese (z.B. die von Dir genannten Franziskaner würden es ja Deiner Meinung nach besser können). Nein, das Engagement für die politischen Kalkulationsobjekte, als die Du Flüchtlinge im Kurz-Kalkül siehst, ist dem originärsten jesuitischen Selbstverständnis entsprungen: FLÜCHTLINGE SIND (im biblischen Sinne) GESELLSCHAFT JESU.

Marcus Svitavsky (MJ78)

... mit Forderungen nach noch strengeren Maßnahmen bombardiert, „untermauert“ von Horrorzahlen und Horrormeldungen.“ Dank der verfrühten Aufhebung des harten Lockdowns durch unsere Regierung kratzen wir wieder an 2.000 Neuinfektionen pro Tag (die Regierung wollte hier auf 700 runter). Und die 7-Tage-Inzidenz ist wieder von 104,3 (am 8. Februar) auf 133,4 (am 21. Februar) gestiegen (die Regierung hatte hier 50 als Ziel). Aber auch die effektive Reproduktionszahl liegt nun dank der Lockerungsmaßnahmen wieder bei über 1.

„Die Mortalität entspricht damit der hohen Lebenserwartung.“

Das ist nicht korrekt: Covid-19 hat einen Rückgang der Lebenserwartung um ein halbes Jahr bewirkt: Im letzten Jahr starben in Österreich außerdem um 8.400 Menschen mehr als normal (= Übersterblichkeit) (davon allein in Wien 1.550). „Gemessen an den durchschnittlichen Sterbefällen der Jahre 2015 bis 2019 gab es ab Ende Oktober des Vorjahres eine deutliche Übersterblichkeit. In diesen Wochen starben um bis zu 60 Prozent [!] mehr Menschen. [...] In der Woche vom 21. bis zum 27. Dezember starben 2.114 Personen – um 22 Prozent mehr

als in den Vorjahren. In der Woche danach waren es 1.964 Sterbefälle – um 28 Prozent mehr als im Jahr 2015, in dem es zuletzt eine 53. Kalendarwoche gab.“

Zum Abschluss möchte ich klar und nachdrücklich festhalten, dass ich mir als zahlendes AKV-Mitglied von einem Präsidenten in einem Editorial und auch sonst einen sachlich-nüchternen, Fakten-basierten, gerne auch pointierten und (selbst)ironischen, aber nicht einen populistisch-übertreibenden, unsachlichen, falsche Tatsachen auftischenden, wehleidigen und selbst bemitleidenden Stil erwarte.

Nicolai Haring (MJ92)

Auch weil ich bei meiner Arbeit in mehreren Ländern bei meinem Outing als Alt-Jesuitenschüler, wo das zur Vorstellung gepasst hat, und im Falle der Begegnung mit einem von dort immer eine gewisse Vertrautheit der gemeinsamen Kultur (Deutschland, Italien) feststellen konnte. Diese hat mir doch wesentlich erhöhte Sicherheit gegeben, einer unausgesprochenen gemeinsamen Wellenlänge, einer weiteren Zusammenarbeit zu vertrauen. Im Gegenteil, es hat immer dazu geführt, weitere hilfreiche Verbindungen mit ähnlicher Kultur zu eröffnen. Schade, dass sich die Jesuiten so aus der Gymnasialbildung zurückgezogen haben. Was ein Jesuit in Rumänien leistet, kann nur jemand würdigen, der dieses Land so gut kennt wie ich, aber wenn wir die Menschenbildung bei der sogenannten Intelligenz so vernachlässigen, wie das jetzt passiert, verlieren wir eine wesentliche echte, nicht nur formelle christliche Intelligenzkultur für die Zukunft. Jesuiten sollten zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurückfinden und nicht auf das verzichten, wofür sie eine fundiertere, vor allem auch globalere 4-dimensionale Ausbildung bekommen als andere Orden.

Wolfgang Bauer (MJ62)

Im AKV-Magazin suche ich keine tiefschürfenden politischen Analysen, aber doch mehr als das heute übliche „Sich-auf-die-Schulter-klopfen“, dass man natürlich auf der Seite des „Guten“ stehe und die gegenseitige Beweihäuerung. Ich hoffe, dass Deine offenen Worte anerkannt werden und auch zu einem offeneren Meinungsaustausch führen.

Dr. Paul Gartner (Pál Karácsonyi) (MJ70)

Zum Artikel „Der feinste Mann der Innenstadt“ 01/2021

Meine Verwandten und ich freuen uns über den gut recherchierten, interessanten Artikel von Herrn Mag. Daubeck, der unseren Großvater

auf so ehrende Weise portraitiert. Wir sind stolz auf ihn und glücklich, dass ihm in Ihrem Heft ein Platz des Gedenkens gewidmet wurde. Unser Großvater ist uns jetzt wieder ganz präsent geworden und hat uns zu vielen Geschichten über ihn inspiriert

Barbara Kamler-Wild, Wien

Zum Artikel „50 Jahre AK-Club in der Hofburg“ 01/2021

Ex occidente lux

Die AKV ist ein Verein von Personen, die das Kollegium Kalksburg als Zöglinge und/oder Schüler zumindest einige Jahre, in der Regel aber bis zur Matura besuchten. Im jugendlichen Alter bis zu acht Jahre lang in „familiärer Nähe“ zusammen gelebt zu haben, schweißt zusammen, was nach den Erziehungszielen in beabsichtigter und gewünschter Weise, lebensprägende Bindungen zu den Mitschülern, Erziehern und Lehrern, zur Erziehungsstätte und zur Lebenseinstellung nach dem christlich-abendländischen Gedankengut kreiert. Dieses Zusammengehörigkeitsdenken, das weit über das nützliche networking hinausgeht, hat uns durch das verstorbene AKV-Mitglied Vize-Kanzler Dr. Hermann Withalm, vulgo „eiserne Hermann“ ein Vereinslokal“ beschert, dessen Adresse weltweit seinesgleichen sucht: Ballhausplatz 1. Es ist eine Marke, wie der Begriff Kalksburg selbst eine schulische Marke darstellt. Eine Marke definiert sich durch hohen Wiedererkennungswert, Markenbewußtsein, -wert, -treue, -vertrauen, -bekanntheit.

Die AKV will die so „markierten“ Schüler und Schülerinnen für ihr folgendes Leben zusammenhalten und -bringen und dafür auch die emotionell spirituelle Seite ansprechen, von Lebenseinstellung, Zusammengehörigkeit bis zu einem „Quantum“ Dankbarkeit, denn in Kalksburg gab und gibt es noch viel Idealismus.

Weil Kalksburg eine Marke ist und war, kamen die Zöglinge aus ganz Österreich, was zur Folge hatte, dass die AKV-Zentrale in Wien bestrebt war, Dependancen in anderen Teilen Österreichs einzurichten. Ab 1988 bildete sich in Salzburg ein Schwerpunkt für die westlichen Bereiche Österreichs und des benachbarten Bayern, der sich in den weiteren Jahrzehnten sehr intensivierte und zu einer „verschworenen“ Gemeinschaft wurde. Der „Salt-Alt-Kalksburger“ Gedanke zeigte sehr unterstützende Wirkung auch auf Wien: Sehr zahlreich und anerkennend nahmen Patres, Präsidenten und Vorstände an den Treffen in Salzburg teil. Da in Wien die ursprüngliche Idee einer klar ausgerichteten Wertegemeinschaft hochgehalten wurde, was lauffähig Attraktivität schwinden ließ, verwaiste der

Club samt dem Clublokal zusehends, was wiederum das Begehren der Burghauptmannschaft nach diesen Räumen weckte. Es bestand die Gefahr, diese Adresse zu verlieren, umso mehr als obendrein die Meinung aufkam, der Club-Beitrag wäre zu hoch. Unser damaliger Präsident, jetzt Ehrenpräsident Dr. Hans Portisch erkannte das Problem und peilte die Lösung an, eine erhebliche Investition in die Räumlichkeiten zu tätigen, um den Willen für den Fortbestand des Clubs zu demonstrieren. Wenn jemand eine so risikoreiche Entscheidung trifft, gibt es zwei ursächliche Alternativen: Entweder er hat es genau kalkuliert oder er hat „keine Ahnung“, was für Folgen entstehen können. Hans Portisch hat ein bewusst kalkuliertes Risiko eingegangen.

Die AKV ist kein Kind einiger aktiver, älterer, spleeniger Altkalksbürger, die aus Idealismus auf diese Weise ihr Geld loswerden wollen, sondern soll und muss von einem breiten Konsens getragen werden. Wir wollen Lokalität, Marke, AKV-Ball und Identität erhalten. In Fortführung einer weiteren „natürlichen“ Verbundenheit mit Kalksburg bietet die AKV nach der Matura bzw. ab 18 bei schon früherem Ausscheiden aus der Schule die Mitgliedschaft an. In informativer Verbindung mit Kalksburgern zu bleiben, kann für späterhin nicht schaden, steht da im Hintergrund. An Informationen um Kalksburg durch die AKV-Nachrichten ist man allenthalben interessiert. Dass dies auch etwas kostet, ist leicht einzusehen. Der Jahresbeitrag in der derzeitigen Größenordnung sollte für die überwiegende Zahl der KalksbürgerInnen leistbar sein.

Euer „alter“ Salt-Kalksbürger
Heinz Rassaerts (MJ58)

Zum webinar „Ich lade gern mir Gäste ein“ vom 28.01.2021

An die AKV !

Danke dem ganzen Team für die sicherlich mühevollen Vorbereitung und Durchführung des gestrigen Abends im Live Stream mit Peter Edelmann, der ja einst mein Schüler war und auf den ich stolz bin. Es war ein eindrucksvoller und bereichernder Abend und der Streifzug durch die „Operettenwelt“ war richtig passend als „kleiner Ersatz“ für den heuer wegen „Corona“ abgesagten Ball.

Jörg Schmid (MJ60)

Herzlichen Dank für den wirklich gelungenen und kurzweiligen „Live Stream“ von gestern. Alles hat bestens geklappt, auch die hervorragenden Einspielungen von Opern/Operetten. Auf eine baldige ähnliche Darbietung!

Hans Portisch (MJ55)

Memento



Wolfgang Sieder (MJ61) ist am 4. Oktober 2020 in Horn verstorben.

Dkfm. Kunata Graf Kottulinsky (MJ60) ist am Freitag, 15. Jänner 2021, nach mit großer Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit von Gott, dem Allmächtigen, zu sich in die ewige Heimat berufen worden.

Ing. Franz Xaver Ehrschwendner (ein der AKV nahestehender Altfreinberger) starb am 16. Jänner 2021 im 79. Lebensjahr. „Franz war ein großartiger Mensch und er bleibt uns als warmherzig, gütig, selbstlos und hilfsbereit in Erinnerung“, so ist auf seiner Parte zu lesen.

Regierungsrat Othmar Matzek (MJ58) wurde am 12. Februar 2021 nach monatelanger, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit von Gott, dem Herrn über Leben und Tod, abgerufen.

Nachrufe

Dr. Günter Zülw



Dr. Günter Zülw (MJ76) wurde am 4. Oktober 1957 in Wien geboren, bezeichnenderweise genau an dem Tag, an dem mit „Sputnik“ der erste Schritt der Menschheit ins Weltall erfolgte. Nach einer unbeschwernten Kindheit in Pötzleinsdorf und der Volksschule kam er ins Gymnasium nach Kalksburg. Schon hier fielen seine besonderen Fähigkeiten auf: So gewann er für ein eingereichtes Patent einen Computer für seine Klasse und bei einem Schüler-Aufsatzwettbewerb zum Thema Europa gewann er eine Flugreise nach Paris.

Er stammt aus einer künstlerischen Familie; sein Großvater war der bekannte Maler Franz v. Zülw (1883-1963). Günter war auch selbst künstlerisch sehr begabt. Sein Zeichentalent fiel in Kalksburg sowohl im Zeichenunterricht als

auch im Fach „Darstellende Geometrie“ auf.

Nach der Matura im Jahr 1976 absolvierte Günter zunächst seinen Wehrdienst beim österreichischen Bundesheer. Dort wurde er als Sanitäter eingesetzt und das hat wohl Einfluss auf eine wichtige Entscheidung für sein weiteres Leben gehabt: Er entschloss sich, Medizin zu studieren und promovierte 1984. Danach entschied er sich aber nicht für die Praxis, sondern für die Theorie und die medizinische Wissenschaft und blieb einige Jahre an der Universität als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Günter liebte Bücher; aus ihnen erschloss sich ihm ein enormer Fundus an Wissen. Und dann waren da seine Reisen, Wandern, Aufenthalt in der Natur. Günter war in England, Irland, Kanada, in Vietnam, in Indonesien, im südlichen Afrika. Die Natur in den USA hatte es ihm besonders angetan. Er machte sich von San Diego aus zu Fuß auf den Weg durch die Wüste, mit beinahe fatalen Folgen, später wanderte er in der Wildnis Alaskas. Er verbrachte einige Monate in einem Krankenhaus bei den Tarahumara-Indianern im Hochland von Mexiko.

Nach den Jahren an der Universität wechselte Günter in die pharmazeutische Industrie, wo er für ein bestimmtes medizinisches Produkt verantwortlich war und Kontakte zu Krankenhäusern aufbaute. Gegen Ende der 1990er-Jahre bot ihm seine Firma an, im Rahmen eines Projektes eine Zeitlang in die USA, nach Chicago, zu gehen.

Was ursprünglich als einjähriges Projekt geplant war, sollte eine entscheidende Weichenstellung für sein weiteres Leben werden. Günter lernte in Chicago seine Frau Mary kennen; die beiden heirateten im Jahr 2000.

Günters Beruf brachte es mit sich, dass er in den USA immer wieder an verschiedenen Orten lebte und arbeitete: Chicago, Santa Barbara in Kalifornien, dann wieder Chicago, später Boston und zuletzt wieder Kalifornien, wo er sich mit seiner Familie in Ojai, nicht weit von der Pazifikküste entfernt, niederließ.

Seine Arbeit bei einem Biotechnologie-Unternehmen etwa 70 km nordwestlich von Los Angeles musste er mit Beginn seiner Erkrankung Anfang 2019 aufgeben. Obwohl ihn seine Krankheit mehr und mehr einschränkte, ertrug er sie mit großer Geduld und der ihm eigenen inneren Ruhe. Am 24. Jänner 2021 ist er in seinem Haus in Ojai, Kalifornien, gestorben.

Wir verlieren mit Günter einen außergewöhnlichen Menschen und guten Freund, nachdenklich, belesen, weltoffen, mit einem umfassenden, profunden Wissen, dabei bescheiden, offen, freundlich und liebevoll. Unsere Gedanken sind bei seiner Frau und seinem Sohn in Amerika genauso wie bei seiner Mutter und seiner Schwester in Österreich.

Georg Lanser (MJ76)

Ach Bruno!

Bruno Hetzendorfer zum Gedenken

*Über Nacht ist es plötzlich Frühling word'n,
Es verkrümelt sich der letzte Schnee.
Die Bäume reiben sich den Winter aus den
Augen
Und gähnen und dehnen sich in d'Höh.*

Wie konntest Du nur! Klassenkollege Alfons wollte Dich im Netz aufsuchen, fand nur mehr eine Parte vor. Du bist verschwunden. Besser gefragt als gesagt; bist Du einfach verschwunden? Einfach so verschwunden?



Nein. Für uns vielleicht, nicht für Deine Partnerin Adelheid Weinhöppel. Für sie war Dein Sterben sehr traurig. 42 Jahre war sie mit Dir gemeinsam unterwegs. Tochter Amrei und ein Enkelsohn kamen hinzu. Das haben innerösterreichisch nur wenige Exmitschüler gewusst.

Frau Adelheid erzählte mir sehr schön und liebevoll über Eure Beziehung, keineswegs harmonisierend, gar nicht euphemistisch – wohl aber realistisch. Wir haben miteinander lange telefoniert. Und dabei, Bruno, ist doch einiges vorgekommen, was dem Nachrufschreiber bekannt vorgekommen ist.

Wenn Du uns Inneröreicher mit Deinem Tod Rätsel aufgegeben hast - immerhin wussten wir ein Vierteljahr nichts davon - so war das legitim, weil es als Brunowesenszug zu interpretieren war.

Du hinterlässt Rätsel, Bruno.

Du hast immer gern Rätsel hinterlassen; in der Schulzeit schon. Du hast verstanden, Rätselhaftes u n e r r a t e n stehen zu lassen. Als Koketterie könnte man dieses Verhalten verstehen. Warum auch nicht? Führt doch die Koketterie zu gesteigertem Interesse, damit zum zweiten Wesenszug von Dir, der sich damals schon zeigte.

Du standest gern auf der Bühne. Du bist immer gern auf der Bühne gestanden. Aber Du hast

Dich nicht automatisch in den Vordergrund gespielt. Das nicht. Dafür warst Du - für einen Internatsschüler erstaunlich - selbstbewusst genug. Es hat schon einer „Besonderheit“ bedurft, eines fast „glorreichen Augenblicks“, dass Du die Bühne betreten hast. In der Schulzeit war das bereits zu erkennen.

Zum Beispiel anlässlich einer Aufführung der Schumannschen „Mondnacht“ im Kalksburger Festsaal. Den kräftigen Bariton hattest Du damals schon, obwohl keine Gesangsausbildung. Den Bariton hat der „Müllergustl“ (Pater August Müller, unser Musiklehrer) erkannt, als er dich damals am Klavier begleitet und Dir zum ersten großen Erfolg vor einem erstaunten Eltern-, Patres- und Mitschülerauditorium verholfen hat.

Dein Kommentar zu mir: „Was sogst Adi? Den ganzen Festsaal hob i ang'füllt mit meina Stimm'!“ Da blieb mir nichts anderes übrig, als Dir zu huldigen; ...aus Überzeugung versteht sich. Sonst hättest Du mich zur „Nichtexistenz“ verurteilt.

Die Geste, mit der Du Nichtexistenzurteile ausgesprochen hast, ist wohl allen unseren Klassenkollegen noch in Erinnerung: Du drehst Deinen Kopf vom „Nichtexistenten“ weg, richtest den Blick nach oben und sprichst das Urteil. Es war amüsant (möchte nicht wissen, wie oft Mitschüler diesen Urteilsspruch absichtlich herbeiprovoziert haben). Selbst Du musstest über Dich lachen. Ein paar Jahre nach der Matura hast Du alle „Nichtexistenten“ generalamnestiert und die Amnestie sofort in Kraft gesetzt. Das war der Auftritt eines Erzkomödianten. Konsequenterweise durchstilisiert, Deine Art von Humor! Das hat sich seit der Schulzeit nicht geändert.

Bruno, Du Stilist, Du; Stilist mit Ausrichtung auf's Exquisite! Das zu beweisen, dafür hattest Du Deine Methoden und Deine Bildung. Eine Methode ist: Passagen aus klassischen Musikstücken in Eigenes einzubauen. Dazu muss man die Stücke gut kennen. Da konntest Du gleichzeitig Deine zweite Neigung ausleben: das Rätsel-hinterlassen.

Du zitierst Beethovens „Für Elise“ am Anfang von „Zendors Narrenlied?“

Mahlers letztes seiner „Lieder eines fahrenden Gesellen“ in der zweiten Strophe des „Sommerlied“ – als Inbegriff des Romantischen. Auch Wagners „Parsifal“ bekam die Ehre - in „Alle Lust will Ewigkeit“

Bruno der Melancholiker. Deine Chansons sind alle melancholisch. Frau Adelheid hat die Melancholie als tief verankert in Deinem Wesen gesehen.... sie hat gemeint, dass Du nicht älter werden wolltest, weil Du um Dein Erzkomödiantentum gebangt hast.

Bis zum Schluss hast Du es ausgelebt, in Deinen Lehraufträgen der Hochschule für Philosophie und in der Schauspielschule. Du warst - nach

Aussage von Frau Adelheid - ein charismatischer Pädagoge, Bruno. Du konntest Deine Schüler/Studenten begeistern.

Zum Abschluss: Ich hab ein Lieblingschanson - schon alleine wegen der darin verborgenen Anspielung. Es ist das gleich am Anfang zitierte Frühlingslied, für mich das rätselhafteste aller Deiner Chansons. Es versteckt etwas, was ich bei Dir so gar nicht vermutet habe. Die Hoffnung auf immerwährende Neuanfänge. In diesem Chanson formst Du Frank Wedekind um.

Du schreibst....

Die Bäume reiben sich den Winter aus den Augen und Wedekind schreibt im „Erdgeist“ „Eine Seele, die sich im Jenseits den Schlaf aus den Augen reibt“

Vielleicht habt ihr beide - Wedekind und Du - recht, wer weiß! Wie ich aus Beileidsbezeugungen entnehme, gäbe es einige, die gern, in ferneren Zeiten, einen Platz neben Dir reserviert hätten.

Michael Adensamer (MJ69)

Mag. Benno Ploner



Mag. Benno Ploner, genannt „Benno“, ist am 12. Februar 2021 im 81. Lebensjahr unerwartet verstorben. Er war in den Jahren 1966-98 als Professor für Mathematik, Physik und EDV am Kollegium Kalksburg tätig. Seinen Beruf übte er mit großer Begeisterung und Gewissenhaftigkeit aus. So hat er auch intensiv im Rahmen des „Projektes Kalksburg 1“ ab 1969 gemeinsam mit seinen Fachkollegen einen Lehrgang „Einführung in die elektronische Datenverarbeitung“ mitaufgebaut. 1976 wurde Benno zum Administrator in der Schule bestimmt und führte diese Aufgabe bis zu seiner Pensionierung aus.

Privat war Benno ein begeisterter Tennisspieler sowie Schifahrer und hat daher häufig als Schullehrer an Schulschikursen mitgemacht. Eine weitere Begabung war das Violinspielen; dieses Können hat er gerne durch sein Mitwirken im Professorenquintett der Schule zugute kommen lassen.

Viele der Altkalksburger werden sich noch gerne an ihn als ihren Lehrer erinnern.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seinen trauernden Angehörigen.

Jörg Schmid (MJ60)

... für **INSERTATE** und **SPONSORING** in diesem Magazin

Wolfdieter Jarisch (MJ83)
S + B Gruppe AG

Dr. Andreas Heger (MJ 83))
Prochaska Handels GmbH

KR Christian Schäfer (MJ74)
Schäfer Versicherungsmakler GmbH

Dr. Georges Leser (MJ98)
Dr. Gerd Leser, MBA (MJ98)
leser.law – Rechtsanwälte

Mag. Witold Szymanski (MJ79)
Lincoln international

Mag. Dieter Halama (MJ82)
VILLA WIENTAL – Verlag

... für bis zum 30. März 2021 eingegangene Spenden für die **AKU**

Mag. Martin Grüll (MJ77)
Mag. Dr. Paul Frauendorfer (MJ84)
Mag. Hans Hammerschmied (MJ71)
Dr. Lucas Katt, LL.M. (MJ06)
Mag. Dale Martin (MJ76)

... für bis zum 30. März 2021 eingegangene Spenden

OMedR. Dr. Peter Cajka (MJ56)
Mag. Klaus Daubeck (MJ68)
Dr. Jörg Demetz (MJ57)
Dipl. Vw. Nikolaus Dumba (MJ57)
Andreas Fischer MSc (MJ81)
Univ.-Prof. Dr. Helmut Friedrichsmeier
Mag. Dipl.-Ing. Georg Griensteidl (MJ54)
Mag. Hans Hammerschmied (MJ71)
Dr. Wolfgang Hartmann (AF)
Christian Hauenstein (MJ81)
Mag. Elisabeth Losasso (MJ94)
Dipl.-Ing. Dr. Harald Lutz (MJ58)
HR Dr. Oskar Mayer (ehem. Prof. KK)
Honorarkonsul Baurat h.c. Senator h.c.
Dipl.-Ing. Wolfgang Meixner (MJ69)
Botschafter a.D. Dr. Heinrich Querner (MJ60)

Dipl.-Ing. Dr. Bernhard Rabenreither (MJ77)
Prof. Dr. Michael Ramharter (MJ93)
Mag. Peter Saak (MJ82)
Mag. Alfred Szczepanski (MJ70)
Dr. Istvan Szendey (MJ79)
Dr. Andreas Theiss (MJ64)
Oberst i.R. Wolfgang Windhab (MJ69)
Thomas Wojna (MJ85)

... für bis zum 30. März 2021 eingegangene Spenden betreffend der Publikation



„Geschichte der Jesuiten in Österreich“

Prof. Dr. Michael Ramharter (MJ93)

... für bis zum 30. März 2021 gezeichnete **AKV LOO BOND** Spezialanleihen

Dr. Reinhard Berger (MJ70)
Dr. Jörg Demetz (MJ57)
Mag. Dale André Martin (MJ76)
Mara-Sophie Mollik (MJ18)
Thomas Paweronschitz (MJ84)
Mag. Viktor Piotrowski (MJ10)
Dr. Maximilian Schaffgotsch LL.M. (MJ84)
Univ.-Doz. Dr. Gerd Silberhumer (MJ95)

DAS SCHWARZE BRETT

Für kurze Mitteilungen und Hinweise
– Eingaben bitte an info@altkalksburger.org

An Freunde und Gönner der Kunst

Ich suche Räumlichkeiten, die als Malerwerkstatt und eventuell auch für Atelier-Ausstellungen geeignet wären.

Ein Blick auf meine Homepage,
<https://coach-mediator.com/brinek-art/>
gibt dir einen Überblick über einige meiner Werke.

Ich freu mich über positive Rückmeldungen.

Theo Brinek (MJ66)

T: 0650 7400516
office@coach-mediator.com



AKV LOO BOND erfolgreich platziert!

Sensation in der Hofburg:
Die Zeichnungsfrist für den AKV LOO BOND konnte gestern vorzeitig geschlossen werden.

Neben dem Anleihevolumen von EUR 6.200 wurde auch die Mehrzuteilungsoption („Greenshoe“) von 10% vollständig gezogen und erfolgreich platziert. So konnten nicht nur die überfällige Sanierung des Sanitärbereichs abgeschlossen, sondern auch längst erforderliche Elektroarbeiten ausfinanziert werden.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Zeichnern und hoffen auf ein baldiges persönliches Nutzungserlebnis!

„Wir waren selbst über das hohe Zeichnungsinteresse an unserem LOO BOND überrascht.“ Die Idee für die Ausgestaltung dieser innovativen Finanzierungsform – wie auch für die Dividende – stammt von **Gerd und George Leser** (beide MJ98). „Die Zusammenarbeit war eine Freude und eine lustige Abwechslung in herausfordernden Zeiten“, meinen dazu die **Vizepräsidenten Stefan Wurst** (MJ79) und **Holger Schmidtmayr** (MJ84) nach der höchstpersönlich vorgenommenen Abnahme der Anlage.

Die in bewährter Weise von **Georg Lohmer** (MJ82) gestalteten, wertvollen Anleiheurkunden befinden sich in Druck und werden umgehend per Post zugestellt.

Personalia

Notariat Endl - Neu in Mödling!

Mit 1. Februar 2021 übernahm **Mag. Alexander Endl** (MJ93) die Amtsstelle von Notar Dr. Heinz Tauschek in Mödling, Kaiserin-Elisabeth-Straße 17. Das Notariat ist unter www.notar-moedling.at erreichbar.